

Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH, Druck: Ostpr. Tageblatt GmbH, Insterburg; Verlagsleiter: F. Plehn; Hauptschriftleiter: P. Müller; Erscheint wöchentlich 6mal / Bezugspreis monatlich: Für Stadtbezieher bei Abholung 1.70, durch Boten 1.80 einschl. 25 Pf. Botenlohn, durch die Post 1.80 einschl. 18 Pf. Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1.80 einschl. 50 Pf. Beförderungs- und Verp.-Gebühr, Einzelnummer 10 Pf.



Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene mm-Zeile 14 Reichspfennig, für Stengespaltene 10 Reichspfennig. Für die viergespaltene mm-Zeile im Textteil 40 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste, Nr. 9. — Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens um 17.00 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanschluß: Gumbinnen Nummer 2644. — Geschäftsstelle: Straße der SA, Nummer 18

NS-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP. sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 123 Gumbinnen, Sonnabend/Sonntag, den 27./28. Mai 1944 70. Jahrgang

Fest des Geistes - Fest der Zukunft!

Pfingsten ist das Fest der Zukunft, denn alles werdende, alles kommende, alles Neue im Bereich der Menschen hat seinen Ursprung im Geist. Hier bekommt die künftige Welt, längst ehe sie in das Netz sichtbarer Beziehungen eintritt, ihre erste Gestalt. Das gilt in besonderem Maß für unsere Zeit. Warum nehmen wir den ganzen Kampf auf uns? Warum tragen wir seine Lasten? Beugen uns seinem Gebot? Bringen unsere Opfer? Doch nur um der Welt willen, die in unserem Geist lebt, — um der neuen Ordnung willen, die wir heraufführen wollen, um der Gerechtigkeit und der Freiheit der Menschen willen, denen wir wieder eine Heimat bereiten möchten.

So lebt die Zukunft schon in der Gegenwart, das Ziel in unserem heutigen Willen. Das aber ist Pfingsten: die Zukunft im Geist und Willen haben, nichts anderes sehen als sie, an nichts anderes glauben als an sie. Wir dürfen in diesem Glauben eine der schönsten Gaben des Schicksals sehen, denn er trägt stark und sicher über die sehr oft allzu bedrückende Nähe des Gegenwärtigen weg. Wie wollen wir über die schweren Verluste an teuren Menschen und liebgeordneten Dingen hinwegkommen, wenn wir nicht den Blick auf die Zukunft, auf den Sieg, auf den Frieden richten könnten? Wer mit seinem Denken in der Vergangenheit wurzelt oder nur im Augenblick lebt und nicht erkennt, daß unsere Zeit gar nicht mehr Gegenwart, sondern schon völlige Zukunft ist, und daß die Gesetze seines heutigen Seins von dort aus bestimmt werden, dem verwirren sich die Bilder des Lebens täglich mehr, und der Sinn des Geschehens wird ihm dunkler und dunkler.

So ist, so seltsam es zunächst klingt, der Held, der gütigste und strengste Vertreter des Geistes. Sein Leben, sein Denken, sein Kämpfen steht ganz unter dem Gesetz der Zukunft. In der Zukunft liegt der Sieg, — das ist das Ziel, dem er dient. Er weiß nicht, ob er je das Ziel erreichen wird. Er weiß nicht, ob er je in den Genuß der neuen Ordnung treten wird. Das alles weiß er nicht, aber er tut trotzdem seine Pflicht. Das ist Pfingsten, nur das ist Pfingsten: alles an ein neues Ziel setzen, man darf nicht sehen, aber an das man glaubt und das man verwirklichen muß, weil man in ihm den Willen der Gottheit spürt. Bei den meisten Plänen, an deren Verwirklichung wir gehen und für die wir arbeiten, rechnen wir immer damit, daß wir sie selbst zum Abschluß bringen und daß wir eines Tages den Preis für unsere Mühe in der Hand halten. Das ist der Prüfstein für unseren Geist, was wir für die Zukunft wagen, für die Welt, die wir ahnen, aber vielleicht nie lebend betreten.

Ist es vermessen Selbstruh, wenn wir sagen, daß dieser heroische Geist heute unser Volk erfüllt? Nein, wenn man vom Schicksal so hart angefaßt wird wie wir, dann schwindet alle billige Lobrederei. Sie ist auch unnötig, denn die Taten sprechen lauter als Worte. Mehr und mehr unterstellt sich unser Volk dem Gesetz des Soldatischen, das Kampf, Einsatz, Opferbereitschaft gebietet, ohne daß es dem einzelnen die Gewähr gibt, daß seine Augen noch den Lorbeer schauen. Wir dachten vielleicht auch zu Beginn des Krieges allzusehr an ein baldiges Ende, das uns wieder in den Besitz der gewohnten Friedensüter und elliher mehr bringen sollte. Inzwischen haben wir gelernt, daß uns zuerst gesetzt ist, für die Zukunft zu kämpfen. Wenn irgendwo die Wahrheit unserer Weltanschauung für jeden sichtbar wird, dann hier: der einzelne kämpft, — das Volk siegt; der einzelne stirbt, — das Volk lebt. Der Sieg und das Leben des Volkes stehen über dem persönlichen Dasein. So haben wir uns an die dunkle Drohung gewöhnt, die auch in der Heimat nun dauernd neben uns ist. Wir wissen nicht, ob wir den morgigen Tag noch erleben. Wir wissen nicht, ob wir das Werkstück, das wir heute aus der Hand legen, morgen wieder aufnehmen werden. Wir wissen nicht, ob wir das Glück, das uns im Privaten entgegenleuchtet, noch unser nennen werden. Trotzdem arbeiten und kämpfen wir. Das Ziel ist größer als wir! So will es Pfingsten.

Keine Zukunft aber, die nicht schon in der Gegenwart wäre! Das gehört zum Wesen des Entigen, Großen. Darum ist auch die neue Ordnung nicht nur ein Hirngespinnst,

ein leeres Gedankengebilde, das in nebelhafter Ferne läge. Sie ist mit ihrem Anfang schon mitten unter uns. Wir haben den Geistesfrühling unseres Volkes vor zehn Jahren erlebt, — ein Pfingsten, wie man es sich nicht schöner denken kann, ein Gehorsam gegenüber dem Ruf der Vorsehung, wie man sie nur in alten Mythen zu lesen gewohnt ist. Freilich mußte auch diesem Pfingsten der Glaube einiger weniger vorausgehen, die, als sie den Auftrag des Schicksals erkannten und sich in die Ge-

folgenschaft des Führers stellten, nicht wußten, ob sie das Ziel, das der Geist ihnen zeigte, die Freiheit des Volkes und die neue Gerechtigkeit jemals erreichen werden. Alles stand damals gegen sie, die Zahl, die Masse, das Geld, all die Dinge, deren Besitz allein den Erfolg zu verbürgen schien. Aber auf ihrer Seite, auf der Seite der Kämpfer war der Geist und der Wille und der Glaube und damit der Sieg und die Zukunft.
Dr. Wilhelm Feldner.

Pfingstliches Lied

von Heinrich Anacker

Duftend weht ein Brodem
Grüner Saat entlang.
Gottes Schöpferodem
Rauscht im Sphärenklang.
Lerchen, die zur Sonne klimmen
Lerchen, die im Blau verschwimmen,
Jubeln mit gelosten Stimmen
Hellen Lobgesang!

Junge Birkenreiser
Stehn vor jedem Tor.
Zärtlich rührt ein leiser
Wind der Blättlein Flor.
Reifer Tulpen Freudenflammen
Lohn mit frühem Mohn zusammen,
Alle, die vom Lichte stammen,
Glühn zum Licht empor!

Spürt ihr, wie das Leben
Wundermächtig kreist,
Uns im Händegeben
Lichte Wege weist?
Daß auch wir uns freigerungen,
Steghaft Nacht und Not bezwungen,
Kündet wie mit Feuerzungen
Der lebendige Geist!



Schönes Deutschland

Nach Deutschland zurückgekehrt

Deutsche Austauschgefangene aus England in Marseille eingetroffen
Berlin, 27. Mai. Am Freitag, dem 19. Mai 1944, trafen im Hafen von Marseille deutsche Austauschgefangene und Sanitätspersonal aus englischen Lagern ein. Der Austausch gegen englische Gefangene fand am Tage zuvor im Hafen von Barcelona statt. In Marseille erfolgte die Übernahme in mehrere Lazarettzüge, in denen die Ausgetauschten nach Deutschland zurückkehrten.

Dr. Goebbels: «Ein Wort zum Feind-Luftterror»

Keine Rücksichtnahme mehr gegen die Mörder an Frauen und Kindern / Wir werden Mittel und Wege finden, uns gegen diese Verbrechen zur Wehr zu setzen

Berlin, 27. Mai. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht unter der Überschrift „Ein Wort zum feindlichen Luftterror“ einen Artikel von Reichsminister Dr. Goebbels, in dem es heißt:
Es wird heute von keiner Seite mehr bestritten, daß der feindliche Luftterror fast ausschließlich das Ziel verfolgt, die Moral der deutschen Zivilbevölkerung zu brechen. Der Feind führt Krieg gegen Wehrlose, in der Hauptsache Frauen und Kinder, um damit die Männer unseres Landes zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Diese seine Absicht wird einerseits durch die Tatsache selbst, andererseits durch die in Hülle und Fülle vorliegenden publizistischen Äußerungen der Feindseite bewiesen. Was die Tatsachen anlangt, so braucht man nur im Reichsgebiet oder in den besetzten Gebieten eine oft bombardierte Stadt zu besichtigen, um durch eigenen Augenschein zweifelsfrei festzustellen, daß unser Kriegspotential durch den feindlichen Luftterror vielleicht zu einem Prozent getroffen wird, die übrigen 99 Prozent aber eindeutig auf den zivilen Sektor entfallen.

Kürzlich haben sich die maßgebenden Vertreter des französischen und belgischen Episkopats, die gewiß nicht in dem Verdacht stehen, nach deutschen Befehlen zu handeln, an die internationale Öffentlichkeit gewandt und in flamendenden Protesten Einspruch gegen diese barbarische Art der feindlichen Luftkriegführung eingelegt, die Greise, Frauen und Kinder tötet sowie Kirchen, ehrwürdige Kulturdenkmäler und dichtbestiedelte Wohnviertel der Zivilbevölkerung niederlegt, ohne daß dabei ein militärischer Zweck ersichtlich wäre. Wir brauchen dem nichts mehr hinzuzufügen.
Unsere Feinde machen aus ihren dahingehenden Absichten auch gar keinen Hehl. Man braucht nicht lange in der britischen oder USA-Presse herumzusuchen, um dafür beweiskräftige Unterlagen zu finden: „Legt die großen Städte in Trümmer, und ihr werdet den Willen zum Krieg zerschmettern!“, so schrieb schon 1930 der englische Luftsachverständige I. M. Spaight in seinem Buche „Air Power and the Cities“. An dieser Tendenz der britischen Luftkriegführung hat sich seitdem nichts geändert. „Es ist nicht

möglich, eine Trennungslinie zwischen der Zivilbevölkerung und der Kämpfenden zu ziehen.“ Mit dieser feigen Ausrede sucht die „Daily Mail“ diese rohe und gemeine Art der feindlichen Kriegführung öffentlich zu rechtfertigen. Sehr viel deutlicher wird ein maßgebender britischer Seoffizier, der in der englischen Militärzeitschrift „The Army Quarterly“ erklärt: „Gibt es denn überhaupt den Begriff des Nichtkämpfers? Ein kleines Kind ist weder im Frieden noch im Krieg ein nützliches Glied der Volksgemeinschaft. Niemand hat in Wirklichkeit das Recht, für sich Unverletzlichkeit zu beanspruchen, wenn er auch den Versuch dazu im Namen der Menschlichkeit machen kann. Deutschland muß wüster werden als die Sahara.“

Die bekannte Londoner Zeitung „News Chronicle“ darf in diesem Chor des Hasses nicht fehlen; sie fügt hinzu: „Wir sind dafür, jedes in Deutschland lebende Wesen auszurotten. Wir würden keinen Grashalm wachsen lassen. Was dem angesehenen britischen Schriftsteller H. G. Wells Veranlassung gibt, die Forderung aufzustellen: „Behandelt das deutsche Volk wie einen lästigen Eingeborenenstamm.“ Die USA-Publizisten sind nicht weniger robust. Einer ihrer ersten Wortführer, Raymond Clapper, schreibt mit sichtlichem Behagen: „Terror und Brutalität sind die beste Seite des Luftkrieges.“ Man wird hier vielleicht einwenden, so dachten nicht alle Maßstäbe der Engländer und Amerikaner. Fehlgeschlagen! Sogar die anglikanische Hochkirche erklärt in ihrem amtlichen Organ „Church of England“ am 28. Mai 1943:
„Es ist eine perverse Ansicht der Christenheit, zu wännen, daß Zivilisten nicht getötet werden dürfen.“ Ja sogar der Erzbischof von York, Dr. Cyril Garbett, segnet die barbarischen Methoden des angloamerikanischen Luftterrors in seinem Hirtenbrief vom Juni 1943 mit den Worten: „Es ist nur ein geringes Uebel, die deutschen Zivilisten zu bombardieren.“

Wir haben bisher davon Abstand genommen, die niederträchtigsten dieser Äußerungen, von denen wir hier nur eine kleine Blütenlese vorlegen und die insgesamt

Die Spinnstoffsammlung verlängert

Bis Sonntag, den 4. Juni 1944

Berlin, 27. Mai. Der Verkehr auf den Annahmestellen der Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung 1944, die in jedem Ortsgruppenbereich errichtet sind, zeigt, daß die berufliche Belastung viele Volksgenossen bisher hinderte, eine intensive Musterung ihrer Spinnstoff- und Kleiderbestände vorzunehmen. Viele Haushaltungen haben ihre Textilien außerhalb des Wohnortes sichergestellt und viele Evakuierte wollen von ihren Beständen am Wohnort noch Altspinnstoffe, Wäsche und Kleidung herausuchen. Hauptsächlich aus den Kreisen der Berufstätigen ist der Wunsch geäußert worden, die Annahmestellen noch länger offen zu lassen.

Wäsche- und Kleidersammlung 1944 bis zum Sonntag, dem 4. Juni 1944, verlängert wird, soweit in den einzelnen Gauen nicht anders bestimmt wird. Jeder Volksgenosse hat also die Möglichkeit, seiner Verpflichtung gegenüber Front und Heimat, die entbehrlichen Altspinnstoffe, Wäsche und Kleidung herauszusuchen und für die Rohstoffversorgung auf die Annahmestellen zu bringen, nachzukommen.

Jeder, der schon gespendet hat und nachträglich noch feststellte, daß er bei der ersten Generalmusterung noch nicht alles herausgelegt hatte, was er entbehren kann, sollte die Verlängerung benutzen, um denen noch besser zu helfen, die durch den Bombenterror alles verloren haben.

Der Reichsbeauftragte der NSDAP für Altmaterialfassung, Reichskommissar Heck, hat deshalb angeordnet, daß die Spinnstoff-

Schwere Kämpfe bei Velletri

Zahlreiche Feindpanzer vernichtet - Besatzung von Cisterna schlug alle Angriffe zurück - Heftige Schlacht am Liri - Donnerstag 115 Feindflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier gab das Oberkommando der Wehrmacht gestern, Freitag (26. 5. 44), bekannt:

Im Kampfraum von Cisterna sind starke feindliche Panzerverbände nach Norden vorgestoßen. Dadurch haben sich die schweren Kämpfe in den Raum südlich und östlich Velletri verlagert, wo erbittert gerungen wird. 80 feindliche Panzer wurden dort vernichtet. Die tapfere Besatzung von Cisterna schlug auch gestern während des ganzen Tages alle feindlichen Angriffe zurück.

Im Raum östlich Littoria und nördlich Terracina setzen sich unsere Truppen aus der Küstenebene auf die dahinterliegende Höhenstufe ab. Schwächere feindliche Vorstöße wurden zerschlagen. Östlich des Liri setzte der Gegner mit starken Kräften seine Angriffe gegen den Melfa-Abschnitt fort. Er konnte nach wechselläufigen Kämpfen, in denen 43 feindliche Panzer abgeschossen wurden, auf dem Nordufer des Flusses Fuß fassen. Die Schlacht geht auch hier mit unverminderter Heftigkeit weiter.

Über dem italienischen Raum wurden gestern in heftigen Luftkämpfen gegen weit überlegene feindliche Fliegerkräfte und durch Flakartillerie 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ein Kampffliegerverband griff in der letzten Nacht feindliche Bereitstellungen und

Verkehrsknotenpunkte im Raum westlich Cassino an guter Wirkung an. Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Wochen hat sich eine Kampfgruppe unter Führung von Oberst Bode durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

An der Front im Osten verlief der Tag bei geringer örtlicher Gefechtsstätigkeit ruhig. Der Bahnhof Dshankoi auf der Krim wurde in der vergangenen Nacht, erneut von einem deutschen Kampffliegerverband wirksam bombardiert.

Deutsch-rumänische Schlachtfliegerverbände richteten wirksame Angriffe gegen sowjetische Truppenansammlungen und Batteriestellungen im Raum südlich Dubosari.

Ein sowjetisches Schnellboot, das aus dem Finnischen Meerbusen auszubrechen versuchte, sank nach Minentreffern.

Bei der Abwehr eines sowjetischen Luftangriffes auf ein eigenes Geleit in den nordnordwestlichen Gewässern schossen unsere Jäger von 80 angreifenden Flugzeugen 69 ab. Ein weiteres Flugzeug wurde durch die Sicherungsfahrt des Geleites zum Absturz gebracht.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte in den besetzten Westgebieten sowie Städte im südwestdeutschen Grenzgebiet an. Besonders in Mühlhausen entstanden Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 27 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Eine Bankrott-Rede Churchills

Phrasendrescherei des Katastrophenpolitikers - Zensuren für die kleinen Staaten

Berlin, 27. Mai. Winston Churchill mußte zur Beruhigung der öffentlichen Meinung vor dem britischen Unterhaus einen seit langem angekündigten Überblick über die außenpolitische Lage Englands geben. Seine Ausführungen zeichneten sich durch den gewohnten Phrasenreichtum und das Bemühen aus, allen akuten Problemen aus dem Wege zu gehen oder sie durch nichtssagende Redensarten zu verschleiern. In einer Wichtigtuerei, die im umgekehrten Verhältnis zu der Machtstellung steht, die das britische Empire dank Churchills Katastrophenpolitik mehr und mehr verliert, erteilte Churchill in überheblicher und zynischer Sprache den neutralen und kleineren Nationen Zensuren, wobei er teils lobte, teils tadelte.

In langatmigen Erörterungen befaßte sich der Totengräber des englischen Weltreiches mit den Beziehungen Englands zu den Völkern, von denen er sich mit Hilfe seiner Erpresserpolitik die Förderung seines Krieges verspricht. Dabei zeigte sich erneut das unverhüllte Bestreben, fremde Völker ohne Rücksicht auf ihre Lebensinteressen für die jüdisch-plutokratischen Ausbeutungsziele der Anglo-Amerikaner und ihrer bolschewistischen Verbündeten einzuspinnen und bluten zu lassen.

Das die britische Öffentlichkeit am stärksten beschäftigende Problem, nämlich der wachsende Zerfall des Empire und die Frage der Zukunft des britischen Weltreiches erwähnte Churchill mit keinem Wort. Immerhin mußte er zugeben, daß die Empire-Konferenz, von der er sich einen neuen Auftrieb seiner verbrecherischen Kriegspolitik versprochen hatte, ein Fehlschlag gewesen ist, und daß der Versuch, einen festen Empire-Block den Machtgelüsten des USA-Imperialismus und dem Machtvorsprung der Sowjetunion entgegenzusetzen, gescheitert ist. Churchill sah sich zu dem Eingeständnis gezwungen, daß England mit zwei großen Verbünde-

ten arbeite, die, wie er wörtlich erklärte, „in gewisser Weise an Macht das britische Empire weit übertrafen“. Die restlose Kapitulation der britischen Katastrophenpolitik vor den Forderungen des bolschewistischen Verbündeten kam insbesondere in der Feststellung Churchills zum Ausdruck, daß er in Bezug auf Tito und Polen sich dem Machtstreben des Kremles widerstandlos beugen mußte. Die alten Garantieverpflichtungen, die England an Jugoslawien und Polen gegeben hat, um den Krieg gegen Deutschland entfesseln zu können, wurde von Churchill peinlich verschwiegen.

Geradezu widerlich klingt aus dem Munde des britischen Premierministers sein geheuchelttes Mitgefühl mit den Bewohnern Südalienens, wo dank der angloamerikanischen Kriegführung Not, Elend und Terror über das Land hereingebrochen sind.

Den sonst üblichen Versuch, die Atlantik-Charta als den Mittelpunkt der britischen Außenpolitik hinzustellen, unterließ Churchill angesichts seiner wachsenden Abhängigkeit von Moskau. Er hat eingesehen, daß auch mit dem phrasenreichsten Wortschwall dieses Wahngelübde nicht mehr zu verteidigen ist, da es an allen Ecken und Enden den Wünschen und Forderungen der Bolschewisten widerspricht.

Zum Schluß stieß Churchill die dem deutschen Volke aus englischem Munde gewordenen Vernichtungs- und Ausrottungsdrohungen aus und bestand erneut auf einer bedingungslosen Kapitulation und Zerstückelung Deutschlands. In hohlen Sätzen versprach er dem englischen Volke die künftige Weltordnung durch einen „Weltfrieden“ und ähnliche Phantasiegebilde, in der Hoffnung, durch derartige Versprechungen eine Verschleiерung der plutokratisch-jüdisch-bolschewistischen Kriegsziele zu erreichen, in deren Dienst die Verbrecherpolitik Churchills gestellt ist.

Zwischen Mühlensteinen zermalmt

Furchbares Verbrechen der Sowjets bei Czortkow

Lemberg, 17. Mai. Bei der deutschen Eisenbahnverwaltung in Lemberg meldete sich der polnische Hilfsarbeiter Jan Naworodski, der früher unter der deutschen Verwaltung auf dem Bahnhof Czortkow im Gebiet Stanislau beschäftigt war. Naworodski stammt aus Czortkow. Als am 25. März die deutschen Truppen sich aus dem Gebiet von Czortkow abzogen, war es ihm nicht geglückt, noch rechtzeitig den letzten Zug zu erreichen, mit dem das deutsche Eisenbahnpersonal den Ort verließ. Da Naworodski erwarten mußte, daß er von den nachrückenden Sowjets sofort zum Frontdienst gepreßt würde, zog er alte Zivilkleider an und versuchte auf Umwegen und über wenig begangene Gelände wieder die deutschen Stellungen zu erreichen und Anschluß an das Bahnhofspersonal von Czortkow zu gewinnen. Er schlug den Weg durch die bewaldeten Ufer des Serethflusses ein und bereitete sich in dem Hügelgelände ein Versteck, um den weiteren Fluchtweg zu erkunden.

Vom Hunger getrieben, begab er sich in eine Mühle, die er etwa zwei Weststunden nördlich Czortkow wußte. Als er eben gegen Abend des zweiten Fluchtages von dem Müller einige Lebensmittel erhalten hatte und im Begriff war, wieder in sein Versteck zurückzukehren, umstellte ein berittener Trupp von etwa 15 Bolschewisten die Mühle,

und der Anführer, ein Sergeant, forderte ohne jede Vollmacht von dem Müller die Gestellung eines Gespanns und Mehl für ein sowjetisches Bataillon, das bald nachfolgen werde. Der Müller weigerte sich dem Trupp ohne jede schriftliche Anweisung Mehl herauszugeben, er betauerte auch, daß er ein Gespann zum Transport des Mehls nicht be-

sitze. Dieser Hinweis genügte, um die Sowjets zu den brutalsten Mißhandlungen des wretcheden und ausrottungsdrohenden Volkes zu veranlassen. Während ein Teil der sowjetischen Banditen sämtliche noch vorhandene Vorräte aus der Mühle schleppten und Naworodski zwingen, ihnen dabei zu helfen, plünderten die anderen den Müller völlig aus, rissen ihm alle Kleider vom Leibe und stachen mit Dolchen auf ihn ein. Bereits schwer verletzt und aus vielen Wunden blutend, schrie der Müller gellend um Hilfe. Kein einziger aus der Bande wurde dadurch irgendwie gerührt. Plötzlich entdeckten die entmenschten Henker daß ihr Opfer Goldzähne im Munde hatte.

Sie schlugen dem Müller mit dem Pistolenlauf solange in den Mund, bis das ganze Gesicht nur noch eine blutige Masse war und brachen die Goldzähne aus dem Kiefer.

Auch nach dieser entsetzlichen Tortur gab der Mann noch Lebenszeichen von sich. Die Bestien schleuderten daraufhin ihr Opfer zwischen die Laufe der Mühlensteine, so daß der Mann bei noch lebendigem Leibe buchstäblich zu Brei zerrieben wurde.

Die sowjetischen Banditen zwangen Naworodski, neben ihren Pferden herzulaufen, in der Absicht, den unangenehmen Augenzeugen ebenfalls zu beseitigen. Als der Trupp sich über eine Brücke bewegte, sprangen einige Burschen von ihren Pferden, versetzten Naworodski einen furchtbaren Hieb in das Gesicht und schleuderten ihn über das BrückenGelände in den Sereth hinab. Naworodski konnte sich jedoch trotz der erlittenen Verletzungen wieder aus dem Wasser herausarbeiten und erreichte, fast zu Tode erschöpft, deutsche Truppenteile.

Eden in Nöten

Kampfratise Verteidigerrede für eine mißglückte Außenpolitik

Stockholm, 27. Mai. Der Schiffbruch der britischen Außenpolitik ist in den letzten Wochen, vor allem auf der Londoner Empire-Konferenz, so offenkundig geworden, daß sich Churchill veranlaßt sah, durch eine phrasenreiche nichtssagende Rede vor dem Unterhaus die ganze Zügellosigkeit und Verwerflichkeit in der außenpolitischen Lage Englands mühsam zu verschleiern. Dies genügte aber scheinbar noch nicht. Denn auch Außenminister Eden mußte ebenfalls vor dem Unterhaus erscheinen, und es war wiederum wie bei Churchill ein mißglückter Versuch, die verfahrene außenpolitische Situation gegen eine ständig wachsende Kritik zu verteidigen. Wie hätte die ganze Brüchigkeit des Empire deutlicher zugegeben werden können als durch Edens wörtliche Feststellung: „Mitunter sieht es so aus, daß die Bande, die das Empire zusammenhalten, so schwach sind, daß sie auf den ersten Druck hin zerreißen.“ Eden gab sich natürlich im Widerspruch zu allen Tatsachen verzwweifelt Mühe, trotzdem die Stabilität des britischen Weltreiches als „immer noch“ bestehend hinzustellen.

Wenn Eden in seiner verworrenen Rechtfertigungsrede schließlich als eine Grundthese der britischen Außenpolitik das „Einhalten von Versprechen“ bezeichnete, so mag dies als eine der komischen Seiten dieser Rede erwähnt werden. Die unzähligen von England mit Garantieverprechen geköderten und schmählich verratenen und im Stich gelassenen kleinen Völker mögen, wenn Churchill es ihnen erlaubt, hierauf reagieren. Diese leere Phrase Edens ist jedoch in ihrer Verlogenheit kennzeichnend für die Rede dieses Außenministers wie für die gesamte britische Außenpolitik.

Todesurteil gegen italienische Verräter-Admirale

Mailand, 27. Mai. Das Sondertribunal für die Verteidigung des Staates hat in dem Verfahren gegen die des Verrats und der Sabotage angeklagten vier Admirale Campioni, Maschera, Leonardi und Pavesi diese zum Tode verurteilt. Gegen die Admirale Leonardi und Pavesi erfolgte die Urteilsfällung in Abwesenheit der Angeklagten. Leonardi und Pavesi sind flüchtig und befinden sich auf der Feindseite. Das Urteil gegen die Admirale Campioni und Maschera wurde in den frühen Morgenstunden vollstreckt.

Der Admiral Campioni war bis zum 8. September 1943, wie es in der Urteilsbegründung heißt, Gouverneur, Militärkommandant und Befehlshaber der italienischen Flottenstreitkräfte im Ägäischen Meer. Er verfügte über hinreichende Mittel, um die Besitzergreifung der ihm unterstellten Gebiete durch den Feind und damit deren Abtrennung vom Mutterland zu verhindern. Er zog es jedoch vor, dem Verräter Badoglio zu folgen.

Der zweite vom Sondertribunal zum Tode verurteilte Admiral Maschera, Kommandant des italienischen Flottenstützpunktes auf der Insel Leroh, hat gleichfalls am 12. September 1943 der Landung der Engländer keinen Widerstand geleistet.

Dasselbe trifft für Admiral Leonardi als Kommandant des nördlich von Verczur liegenden sizilianischen Flottenstützpunktes Augusta zu.

Der Admiral Pavesi hat als Kommandant des Flottenstützpunktes auf Pantelleria bei Beginn der feindlichen Luftangriffe in den ersten Tagen des Juni 1943 die Insel dem Feind übergeben, obwohl ein weiterer Widerstand noch möglich war.

Die Presse meldet die Vollstreckung des Urteils in großer Aufmachung und unterstreicht, daß die Todesurteile einen Schandfleck aus der Geschichte der italienischen Marine tilgen.

Neues in Kürze

Medikamentenschwindel in Costarica
Einer Meldung aus Costarica zufolge wurde dort ein großangelegter Schwindel in angeblich europäischen und auch amerikanischen Medikamenten ausgedeutet. Die beiden Festgenommenen - ein Geldgeber und ein Apotheker - hatten wegen ihrer Heilkräfte bekannte Medikamente nachgeahmt, ohne daß diese Nachahmungen im geringsten eine Heilkraft besaßen. Die Regierung habe jetzt einen Sonderrichter mit Untersuchungen beauftragt, wieviel Personen infolge der Anwendung dieser Medikamente starben.

Süßmost von Obstrauben
Auf einer vom Reichsausschuß für gährungslose Fruchterzeugung veranstalteten Tagung von Weinbauvertretern wurde eine Kostprobe von Süßmost aus Obstrauben geboten. Die Obstraubenverwertung für Süßmost ist eine neue technisch-wissenschaftliche Errungenschaft, und im Elsaß sind die Versuche besonders weit fortgeschritten. Künftig soll alles getan werden, um die Obstrauben möglichst restlos zur Süßmostherstellung zu erfassen.

Wenn man die Wohnungstür offenläßt
Eine Hausfrau ließ leichtfertiger Weise ihre Wohnungstür offen, als sie sich in den Keller begeben hatte, um Heizmaterial zu holen. Während ihrer Abwesenheit wurden ihr aus der Wohnung die Handtasche mit 300 RM und die Kleiderkarte gestohlen. Die Karte wurde später im Besitz der 45jährigen Kunigunde Stecker gefunden, die nunmehr vom Amtsgericht Frankfurt a. M. als rückfällige Diebin ein Jahr Zuchthaus erhielt.

Wollhandkrabben in der Nahe
Von einem Binger Fischer, dem sie das Fischernetz durchschnitten, wurde eine Wollhandkrabbe in der Nahe gefangen. Man hat alle Maßnahmen getroffen, um ein weiteres Vordringen dieses gefährlichen Tieres zu verhindern.

eine glatte Aufforderung zum Mord an Frauen und Kindern

darstellen, dem deutschen Volke zur Kenntnis zu bringen, da wir befürchten mußten, daß es angesichts dieser zynischen zur Selbsthilfe schreiten und an den abgeschossenen Feindflugzeugen abspringenden Piloten gleiches mit gleichem vergelten würde. Unterdes aber sind Umstände eingetreten, die eine weitere Beibehaltung dieser Rücksichtnahme für die Zukunft verbieten.

Die angloamerikanischen Terrorflieger sind in den letzten Wochen dazu übergegangen, neben der wahllosen Bombardierung der Wohnviertel unserer Städte die deutsche Zivilbevölkerung offen, direkt und ohne jede auch nur äußerliche Respektierung der internationalen Kriegsgesetze anzugreifen, sie mit Bordwaffen zu beschießen und kalblütig hinzumorden.

Ausreden können hier nicht mehr vorgebracht werden, da die Feindflugzeuge in geringer Höhe über Dörfer, Aecker und Landstraßen einherstreichen und ihre Maschinengewehrfeuer in harmlos ihres Weges gehende Menschenmassen hineinhalten.

Das hat nichts mehr mit Krieg zu tun, das ist nackter Mord.

Es gibt keine völkerrechtliche Regelung, auf die sich die Feindseite dabei berufen könnte. Die angloamerikanischen Piloten stellen sich mit einer solchen verbrecherischen Kampfweise außerhalb international anerkannter Kriegsgesetze.

Am vergangenen Sonntag beispielsweise wurden, um nur eines aus tausend Beispielen herauszugreifen, in sächsischen Landkreisen spielende Kindergruppen durch Bordwaffenbeschuß angegriffen, wodurch unter ihnen erhebliche Verluste entstanden.

Niemand wird sich darüber wundern, daß sich der betroffenen Bevölkerung, die, wie in der ganzen Welt bekannt ist, für jede soldatische Art der Kriegführung jedes Verständnis hat, angesichts dieser zynischen Verbrechen eine rasende Wut bemächtigt. Es ist nur mit Hilfe der bewaffneten Macht möglich, bei solchen Angriffen abgeschossene Feindpiloten in ihrem Leben zu sichern, da sie sonst von der heimgesuchten Bevölkerung totgeschlagen würden. Wer hat hier Recht, die Mörder, die nach ihren feigen Untaten, ohne eine humane Behandlung seitens ihrer Opfer erwarten, oder die Opfer, die sich nach dem Grundsatz zur Wehr setzen wollen: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Diese Fragen dürften schwer zu beantworten sein. Jedenfalls wäre es zu viel von uns verlangt, wenn man von uns forderte, daß wir deutsche Soldaten zum Schutz für Kindermörder einsetzen gegen die von rasender Wut ergriffenen Eltern, die gerade ihr kostbarstes Gut durch den brutalen Zynismus des Feindes verloren haben, zur Selbstwehr schreiten. Wenn die Engländer und Amerikaner, wie sie das ja selbst sagen, uns wie lästige Eingeborenentämme ansehen und behandeln wollen, so ist es unsere Sache, ob wir uns das gefallen lassen. Das deutsche Volk ist in der ganzen Welt bekannt dafür, daß es dem Krieg gibt, was der Krieg von ihm verlangt. Aber was zu viel ist, ist zuviel, und hier sind die Grenzen des Erträglichen weit überschritten.

Es erscheint uns kaum noch möglich und erträglich, deutsche Polizei und Wehrmacht gegen das deutsche Volk einzusetzen, wenn es Kindermörder so behandelt, wie sie es verdienen. Auch die angloamerikanischen Kriegswillkür muß irgendwo ein Ende haben. Die Piloten können sich nicht darauf berufen, daß sie als Soldaten auf Befehl handelten.

Es ist in keinem Kriegsgesetz vorgesehen, daß ein Soldat bei einem schimpflichen Verbrechen dadurch straffrei wird, daß er sich auf seinen Vorgesetzten beruft, zumal, wenn dessen Anordnungen in eklatantem Widerspruch zu jeder menschlichen Moral und jeder internationalen Übung der Kriegführung steht.

Unser Jahrhundert hat zwar die Grenzen zwischen Krieg und Verbrechen auf der Feindseite weitgehend verwischt; aber es wäre zuviel von uns verlangt, zu erwarten, daß wir uns als Opfer dieser bodenlosen Barbarei schweigend daren fügen sollten.

Wir treffen diese Feststellungen in aller Sachlichkeit. Unser Volk dem in diesen Fragen viel radikaler wie seine Regierung. Es ist immer unser Wunsch gewesen, daß der Krieg sich in ritterlichen Formen abspielt. Der Feind scheint das nicht zu wollen. Die ganze Welt ist Zeuge dafür. Sie würde bei Anhalten dieses empörenden Zustandes auch Zeuge dafür werden, daß wir Mittel und Wege zu finden wissen, um uns gegen diese Verbrechen zur Wehr zu setzen. Wir sind das unserem Volke schuldig, das anständig und tapfer sein Leben verteidigt und keinesfalls verdient, dafür zum Freiwild feindlicher Menschenjagd erklärt zu werden.

Auch ukrainische Bauern wurden mit Bordwaffen beschossen

Lemberg, 27. Mai. Auf einem Felde in der Nähe von Plumet im Distrikt Stanislau ackerten in den Mittagsstunden des 19. Mai einige ukrainische Kleinbauern mit mehreren Gespannen. Obwohl sich weit und breit keine Truppen oder sonstige militärische Objekte befanden, warfen zwei Sowjetflieger Bomben ab und beschossen die in dem deckungslosen Gelände ruhig ihrer Arbeit nachgehenden Bauern mit Bordwaffen. Zwei Männer, eine Frau und ein Kind wurden hierdurch getötet. Fünf Pferde, das wertvollste Gut der Kleinbauern, kamen dabei um. Sanitäter der deutschen Wehrmacht brachten den verletzten Bauern die erste Hilfe und überführten zwei Schwerverletzte im Kraftfahrzeug in das nächste landeseigene Krankenhaus.

Ausflug mit Ursula

Ein Pfingsterlebnis von Erwin Opiall

Niemals werde ich so vermessen sein, eine Pfingstgeschichte schreiben zu wollen. Welche Worte wären jetzt genug, welcher Klang wäre melodisch genug, ein Pfingstgeschehen würdig zu schildern. Und was müßte das für ein frühlinghaft leuchtendes Begebenis sein, das mit blühenden Akkorden aus der Leier eines lyrischen Poeten hymnisch in den maiebranzkränzten Tempel „Natur“ hinausklänge den Titel „Pfingstgeschichte“ rechtfertigte?

Nein, eine Pfingstgeschichte kann ich nicht schreiben, — aber einmal, da hat das Schicksal, das gute, gnädige, gottgewollte Geschick mich in einem so köstlichen Pfingsterlebnis begnadet, daß ich es heut, weil es mir jetzt der Schmelz eines Falterflügels und lieblich wie ein Kinderlächeln das Herz streichelte, daß ich es also heut und hier erzählen will.

In einer vom Zufall zusammengewürfelten Ausflugsgesellschaft saß ich — vor Jahren — an einem Pfingstsonntag auf dem Sonnen-deck eines jener schmucken Haffdampfer, die bestens dafür eingerichtet sind, natur-entfremdete und verstaubte Großstädter für einen Tag, für ein paar Stunden, über das

lehnt in einem Liegestuhl, über die Beine hatte sie einen leichten Mantel geworfen und auf ihrem Schoß lag — selten benutzt — ein Fernglas. Sie reiste ohne Begleitung, und das einzig störende an ihr war der unverkennbare Nimm über meine interessierten Betrachtungen. Ja, dieses alles muß ich vorausschicken, obwohl ich beileibe keine Liebesgeschichte erzählen will. Uebrigens lag eine leise Wehmüt in ihrem Blick, die jegliche Lust zu etwaiger Tändelei bei mir oder anderen Beobachtern im Keime erstickt hätte.

Sie war, dieses Mädel, ein lieber Kerl, ein angenehmer „Reisegefährte“, mit dem sich gut gemeinsam schweigen ließ. Und schweigend kamen wir uns näher. Die gemeinsam erlebten Offenbarungen der Landschaft, der Wolkengebilde, des leis gewellten Meeres verbanden inniger als alle Konversation es vermocht hätte. Worte, diese heuchlerischen Kuppler, hätten Empfindungen zerredet, wir aber konnten schweigend schauen, beten, danken.

Freunde, ich weiß, so etwas sagt sich schwer, es klingt leicht schal, wenn man es wiederzugeben versucht, — wie aber soll ichs andeuten, daß jene Fremde und ich plötzlich — ohne Miene, ohne Geste — hineinschmolzen in die Harmonie gleichgestimmten Glückserlebnisses?

Und schließlich formte sich doch ein Wort in mir, die leise Frage: „Niden?“ — Sie nickte Bejahung. Also würde das, dachte ich, eine gemeinsame Wanderung über Dünen und längs des Strandes werden, und ferner würde das, hoffte ich, ein schattenloser Glückstag werden. Dachte ich...

In schönem Bogen schwenkte der Dampfer in den Nidener Hafen, in schnittiger Fahrt näherte er sich der weit vorgebauten Mole. Ich griff nach Mantel, Hut und Tasche, gleich würden wir aussteigen. Meine Schweigebekanntheit aber verhartete regungslos im Liegestuhl, sie glättete den ausgebreiteten Mantel über ihrem Schoß, sie schaute ein wenig hilflos zu mir auf, — eine etwas hilflose Gebärde mit den schmalen Händen wußte ich nicht zu deuten. „Bitte gehen Sie“, bat sie, mehr mit fliehenden Augen als mit dem leisen Schmelz ihrer wohlwollenden Stimme. Eingemeßen bestürzte stand ich da. Zu deutlich schon hatte ich mir die Schönheit einer gemeinsamen Wanderung ausgemalt, — nun sollte ich einfach fortgeschickt, ausgeschaltet werden? Oder würde sie etwa, der Gedanke traf mich wie ein schmerzender Schlag, an der Mole erwartet werden?

Knirschen der Landetaue, Aushievers der Laufbrücke, Kommando „Aussteigen!“ Mädchen, warum verharrest du regungslos?, komm, die Düne lockt, der Strand, die Sonne, die See — sieh! alles wartet, daß es dich beglücke, uns beglücke, uns! Hörst du denn nicht?!

Der Liegestuhl war ein Rollstuhl. Zwei steife Stümpfe statt der Beine verbarg der ausgebreitete Mantel. An jenem Pfingsttag bin ich nicht von Bord gegangen. Ich bin bei Ursula auf dem Dampfer geblieben. Wir sahen die Sonnenkringe über die Dünen spielen. Wir sahen abends die Schatten sich senken. Nebelschleier sahen wir aus den Strandkiefern steigen. Den Sternenhimmel über dem abendlich dunklen Haff sahen wir aufleuchten. Er war ein köstlicher Tag, ein friedvoller, feierlicher Abend, es war ein heiliger Pfingsttag. Als abends der Dampfer in den Hafen lief, wurde Ursula von einer alten Dame abgeholt.

Eine einzige Bitte hat Ursula an mich gehabt: Ich möchte ihr nicht nachspüren. Diese Bitte habe ich erfüllt...

Humor und Rätsel



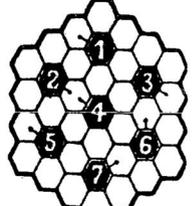
Definist und Optimist!

„Ich muß immer daran denken, daß ich ein alter Anoden bin!“
 „Recht warum denn, hast Du noch nicht gemerkt, daß alle Anoden wertlos sind?“
 „Nein!“
 „Nun, ich, in der Schultloeffsammlung, Es gibt sogar Bezugscheine für Krenzfelle dafür!“

Umgekehrt

„Und ich habe doch so viel Feuer in meine Verse gelegt“, ruft der Dichter voll Begeisterung.
 „Sie hätten es umgekehrt machen sollen“, erwidert der Redakteur.

Wabenrätsel



A, C, E, E, E, E, K, I, I, K, K, M, M, M, N, O, O, R, R, R, S, S, S, S, U, U, U

Die Buchstaben sind derart in die leeren Felder der Figur einzusetzen, daß 7 sechsbuchstellige, um die Ziffern 1-7 angeordnete Wörter entstehen. Jedes Wort beginnt beim Pfeil und ist im Sinne der Drehung des Uhrzeigers zu lesen.
 Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Himmelserscheinung, 2. Überbringer staatlicher Schriftstücke, 3. verdicktes Nahrungsmittel, 4. Weltall, 5. Stadt in Schlesien, 6. Liebreiz, 7. Verstumöglichkeit.
 (Auflösung in der nächsten Sonnabend-Ausgabe)

Auflösung des Kreuzworträtsels

a) 1 Aufsatz, 6 Droge, 8 Rio, 10 Ehe, 12 Als, 14 Schaefer, 15 Ale, 16 Alt, 18 Sen, 19 Aesop, 20 Auftrag, — b) 2 Uda, 3 Sozialist, 4 Poe, 5 Tristan, 7 Nehrung, 9 Ischl, 11 Hefe, 12 Ala, 13 See, 17 Tau, 18 Spa.

Neue Sonnenerkenntnisse von der Kamera enthüllt

Auf einer öffentlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen sprach Professor Ten Bruggencate über „Neue Fragen der Sonnenphysik“, wobei er besonders auf die die astronomische Wissenschaft schon immer stark interessierenden Sonnenflecken sowie auf die Vorzüge Protuberanzen bekannt singend. Vielerorts zieht sich hier noch der Erkenntnis — und bei den allen menschlichen Massen spottenden unchristlichen Dingen Johann Sebastian Bach im Weltall wird wohl manches für immer verschleiert bleiben, — doch hat hier u. a. die Photographie und ihre Entwicklung manches Neue zum Vorschein gebracht. So konnte der Vortragende außer zahlreichen Zeichnungen und Lichtbildern auch einen wohl einprägnanten Film vorführen, der ganz schönheit der Sonnenprotuberanzen in ihrem Ablauf sichtbar macht.

Das „klingende Wunder“ von Altenburg

Die im Jahre 1739 von dem Orgelbaumeister Trost, einem Schüler Silbermanns, erbaute Orgel der Schloßkirche zu Altenburg in Thüringen ist in Künstlerkreisen als „klingendes Wunder“ bezeichnet worden. Leider war dieses klingende Wunder im Laufe der Zeit vernachlässigt worden und daher verfallen. Jetzt wurde die Orgel durch ihren Pfleger, den Kirchenmusiker Johann Sebastian Bach, in dem ursprünglichen Zustand wieder zum Tönen gebracht. Einem Orgelbaumeister gelang es, die Ausbesserungen soweit vorzunehmen, daß die ursprüngliche Klangschönheit der alten Orgel wiederhergestellt und die Sehenswürdigkeiten im Altenburger Schloß an den Sonntagen neu erneut zum Erlebnis werden kann. Kein Geringeres als Johann Sebastian Bach hat diese Orgel nach ihrer Errichtung durch Bach selbst gespielt und hervorragend beurteilt. Während des Sommerhalbjahres sollen öffentliche Abendmusiken in der Schloßkirche zu Altenburg veranstaltet werden.

Verlorengeglaupte Partitur Smetanas aufgefunden

Dem Prager „Nedelni List“ ist es gelungen, auf Grund eines Hinweises des Filmregisseurs Dr. Brom in dem Familienarchiv seiner Gattin, einer geborenen Urbankova, der Tochter des bekannten Verlegers gleichen Namens, ein wertvolles Smetana-Manuskript aufzufinden. Es enthält das Vorspiel zu „Matthias Kotecsky Faust“, das Smetana für eine Silvesterfeier im Jahre 1862 niedergeschrieben hat. Da es sich um eine Komposition handelt, die bisher nirgends gehört wurde und die durch lange Zeit für verloren galt, erregt der Fund in der musikalischen Welt große Aufmerksamkeit. Man glaubt sich um ein eigenhändiges Manuskript handelt, das unverändert mit instrumentierten Singstimmen erhalten blieb.

Pfingstliche Welt ...!

Pfingstliche Welt, wie bist du schön!
 Aus allen Tälern, von den Höhen
 ertönt dein Loblied hell, —
 Der Birken grünes Schleierkleid
 In aller jungen Herrlichkeit
 Wird uns zum Freudenquell ...

Die Nachtigall im Weidenbaum
 Von Liebe singt, selbst noch im Traum,
 Auch sie spürt pfingstlich Wehen!
 O Menschenkind, tu auf die Brust
 Und trinke Lebensmut und Lust,
 Das Wunder ist geschehen!

Verschließ dich dieser Schönheit nicht,
 Genieß' mit frohem Angesticht
 Was leuchtend nur dir steht.
 Fühlst du nicht tief der Allmacht Spur,
 Im grünen Wald ein Rausen nur
 Ist wie ein Pfingstgebet.
 Ida Maria Dobat.

Kurische Haff in die beruhigende Einsamkeit zeitloser Dünenlandschaft zu führen. Eine Musikkapelle fuhr mit, junge Frauen, Kinder, Männer, eine bunte Menge fröhlicher Menschen. Ein junges Mädchen fuhr mit, ein graziles Persönchen mit offenem, klugem Blick, mit zarten Händen und köstlichem braunen Haar, mit ... aber nein, ich will ja nur ganz schlicht erzählen. — Ich hatte vorgehabt, eine lange, einsame Wandertour über die Düne zu machen, aber mit der Einsamkeit — wünschte ich mir — würde das wohl nun nichts werden. Das junge Mädchen saß bequem zurückge-

Fritz Binkow
 Leutn. in einem Panz.-Gren.-Batt. Inf. des EK. 2. des Verw.-Abz. u. Panzertruppen-Abz.
 im Alter von 23 Jahren jah aus dem Leben riß.
 In tiefem Schmerz Herrm. Binkow und Frau Anna, geb. Krumm, sein einziger Bruder Hans, z. Zt. im Ostern, Ludwig Binkow, als Großvater und seine geliebte Urkel.
 Schanzeneort, den 25. 5. 1944.
 Die Beerdigung findet am Pfingstmontag statt.

Jochim Hoffmann
 Leutn. d. Res. u. Komp.-Führer in einem Gren.-Regt.
 Inh. d. EK. 2. d. Inf.-Sturmabz.
 Es trauern um ihn
 Ellriede Helm, cand. rer. pol., Franz Helm u. Frau Maria, geb. Schewski
 Fritz Hein, Oberlt. zur See, Franz-Georg Helm, Fähnrl. z. See.
 Gumbinnen, den 27. Mai 1944.

Kurt Thiel
 Soldat in einem Gren.-Regt.
 am 22. 1. bei den schw. Kämpfen im Osten gefallen ist. Er folgte seinen beiden Brüdern Fritz und Willi, die auch ihr Leben für das Vaterland gaben.
 In tiefem Schmerz seine Eltern Ludwig Thiel und Frau Minna, geb. Hausmann, sowie seine Geschwister und alle, die ihn lieb und gern hatten.
 Gumbinnen, den 26. 5. 1944.
 Ruhe sanft in fremder Erde.

Eveline
 mein einziges Schwesterlein, im Alter von 24 Jahren zu sich in die Ewigkeit.
 In tiefem Schmerz die tiefgeliebten Eltern Erich Rupertus u. Frau Gertrud, geb. Muschutat, Klaus Rupertus.
 Gumbinnen, den 26. 5. 1944.
 Pils.-Kas., Block 6.
 Die Beerdigung findet am Sonntagabend, dem 27. 5., um 14.5 Uhr, vor der Halle des neuen Friedhofes aus statt.

Herzlichen Dank allen denen, die durch so zahlreiche Kranz- u. Blumen-spenden ihre Anteilnahme an dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen bewiesen. Besonders danke ich Herrn Sup. Klatt für die trostreichen Worte am Sarge u. Grab, der Beerdigungsführung, den Arbeitskameraden meines Mannes von der Frangmühle A.-G. u. den Kameraden der SSKOV, u. allen Freunden u. Bekannten, die ihm das letzte Geleit gaben. Im Namen aller Hinterbliebenen
 Fr. Angeste Müller
 Gumbinnen, den 27. Mai 1944.

Wir geben unsere Vermählung bekannt
Heinrich Weber
 Techn. Telegrapheninspektor
Irmdag Weber
 geb. Glass
 Gumbinnen, Pfingsten 1944

Ihre Kriegstraueung geben bekannt
Willi Laurin
 Uffz. in einer Luft-Nachr.-Komp.
und Frau Elisabeth
 geb. Hützner
 Im Osten zzt. in Ullrich Angerfelde bei Roslände
 Pfingsten 1944

Wilhelm Czerwonates
 Obergefr. in einem Inf.-Regt.
 Inh. des EK. 2. und der Ostmed. im blühenden Alter von 33 Jahren am 8. 4. 1944 an der Ostfront gefallen ist. Er folgte seinen beiden Brüdern, die im Jahre 1941 auch im Osten den Helden-od fanden.
 In tiefer Trauer seine Eltern und Geschwister.
 In Insterburg trauert um ihn seine Gattin Elisabeth Czerwonates, geb. Schneider.
 Adamshausen, den 24. 5. 1944.

Franz Gieger
 Feldw. in einem Gren.-Regt.
 Inh. d. EK. 2. u. 1. des Verw.-Abz. in Bronze, des Inf.-Sturmabz. des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern u. der Ostmed.
 im Alter von 28 Jahren.
 In tiefem Schmerz seine Gattin Irmdag Gieger, geb. Schumacher, 81 e Kinder Siegfried und Klein-Ingried, seine Eltern, Schwiegermutter und Geschwister.
 Puspner, den 26. 5. 1944.
 Ruhe sanft in Feindesland.

Karl Fechter
 Am 24. Mai 1944 entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, der treusorg. Vater seiner Kinder
 Registrars-Finanzprüfer
Martha Fechter, geb. Balz
Marianne u. Klein-Bärbel
 Gumbinnen, den 26. Mai 1944.
 Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 28. Mai, um 15 Uhr, von der Leichenhalle d. reform. Friedhofes aus statt.

Allen, die uns beim Heimzuge uns. Lieben Tochter Christel so wohlwundene Teilnahme erwiesen haben, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besond. danken wir Herrn Pr. Schimmelpfennig für die trostr. Worte am Sarge und Grab.
Marie Ringel
 und Geschwister.
 Schunkern, den 24. Mai 1944.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die Kranz- und Blumen-Spenden beim Heimzuge meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten u. Bekannten sowie den Beamten des Postamtes herzlichen Dank. Insbesond. danke ich Herrn Pr. Moritz für die Trost- worte bei der Trauerfeier.
 Lima Thierfeldt
 Onkel, d. Schütz, d. Res.
 Gumbinnen, den 25. 5. 1944.

Als Verlobte grüßen
Hildegard Behrendt
 Obgef. **Philipp Holmann**
 Gumbinnen zzt. Ludwigsp. Mannheim zzt. Gumbinnen
 Pfingsten 1944

Ihre Verlobung geben bekannt
Frieda Kahn
Gustav Brosznak
 Onkel, d. Schütz, d. Res.
 zzt. in Ullrich
 Gumbinnen, Pfingsten 1944

Ihre Kriegstraueung geben bekannt
Werner Philipp
 Uffz. in einem Gren.-Regt.
und Frau Johanna
 geb. Bagnitz
 Zweilinden, Pfingsten 1944

Ihre Kriegstraueung geben bekannt
 Uffz. **Willy Demnick**
und Frau Gerda
 geb. Ekner
 Gumbinnen, Pfingsten 1944

Friedrich Weber
 Oberfeldw. in einem Inf.-Regt.
 Inh. des EK. 2. des Verw.-Abz. u. Kriegsverd.enskr. mit Schwertern am 13. Mai 1944 im Kampf gegen Banden in treuer soldatischer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland im 46. Lebensjahre den Helden-od fand.
 In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen
 Frau Helene Weber, geb. Pallat, Alfred Weber, z. Zt. Soldat, Rudi und Helmut, als Kinder, Elisabeth Weber, geb. Zwiwlein, als Mutter,
 Gerwen, den 27. Mai 1944.
 Wer ihn gekannt, weiß, was wir verlieren.

Heinz Abromeit
 nach kurzem Fronteinsatz im jugendl. Alter von 18 Jahren an den Folgen einer schweren Verwundung in einem Kriegslazarett im Osten am 18. 4. für Führer u. Vaterland den Helden-od starb.
 In unfaßb. Schmerz die schwergegrüß. Eltern Eduard Abromeit, z. Zt. Uffz. d. Luftw., und Frau Lina, geb. Esch, Irmdag, sein lieb. Schwesterchen, Großvater u. alle Verwandten.
 Mailven, den 22. 5. 1944.
 Ruhe sanft in Feindesland.

Frau Anna Hulda Kahrau
 geb. Sperling
 im Alter von 68 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.
 Dieses zeigt in tiefer Trauer an
Otto Kahrau
 Obgef. z. Zt. in Genes.-Urlaub.
 Kinderhausen, den 26. 5. 1944.
 Die Beisetzung hat in Gumbinnen in aller Stille stattgefunden.

Allen denen, die uns beim Heimzuge meines geliebten Mannes, uns. gel. Vaters in unsern großen Leid trübend zur Seite standen, sagen wir unsern herzlichen Dank.
 Frau Gertrud Hoffmann und Kinder.
 Jägerstr. 20, den 25. 5. 1944.

Allen, die uns beim Heimzuge meines geliebten Mannes, uns. gel. Vaters in unsern großen Leid trübend zur Seite standen, sagen wir unsern herzlichen Dank.
Familie Fritz Krumm
 Neupassau, den 26. Mai 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt
Liesbeth Szardin
Willy Szardin
 Obgef. in ein. Luftwaffen-Felddivision im Osten
 Gr. Baischen Altkrug, zzt. i. Ull. im Mai 1944

Kriegsgetraut
 Feldwebel **Alfred Schach**
 u. **Frau Anneliese**, geb. Jung
 Gumbinnen, den 27. Mai 1944

Kirchliche Nachrichten.
 Ref. Kirche. 1. Feiertag, 9.30 Gd., 11. Kdgd. 2. Feiert. kein Gd. Unterr. Dienst. fällt aus. Donn. 19.15 Stunden.
 1. Kathol. 2. Feiert. 10. Gd. m. Abendm., Pfr. Moritz.

Wer weiter denkt - wirbt weiter!
 Werde Mitglied der NSV.

Bekanntmachung.

Gemäß den Bestimmungen der zweiten Verordnung zur Durchführung der Verordnung über Entladung und Abfuhr von Waren (Reichsgesetzblatt I 3/1941) sind die Empfänger von Gütern und deren Besatzung (z. B. Spediteure und Fuhrunternehmer) auch am Pfingstsonntag zur Entladung der Güterwagen verpflichtet. Die Pflicht zur Entladung entfällt lediglich am Pfingstsonntag.

**Deutsche Reichsbahn
Reichsbahndirektion Königsberg**

Musterung von Hunden.

Auf Anordnung der Hunde-Ers- u. Ausb-Staffel Stabblock findet am Donnerstag, dem 1. 6. 1944, um 8 Uhr, in Gumbinnen eine Musterung von Hunden für Zwecke der Wehrmacht statt. Musterungsplatz ist der Adolf-Hitler-Platz.

Es sind alle Hunde, die 1 Jahr und älter sind, mit Ausnahme folgender Rassen: Dackel, Foxterrier und Rehpscher, vorzuführen. Von der Vorführung befreit sind die Hunde, die in den Staatsforstrevieren und die in den Privatjagden von über 500 ha Größe gemäß § 34 des Reichsjagdgesetzes gehalten werden. Bescheinigungen der zuständigen Forstämter bzw. Kreisjagdmeister hierüber sind der Musterungskommission vorzulegen.

Von den Hunden mit Stammbaum haben die Hundebesitzer die Ahnentafeln mitzubringen und der Musterungskommission ebenfalls vorzulegen.

Die Hundebesitzer haben mit ihren Hunden pünktlich zum dem angegebenen Termin zu erscheinen. Ich weise darauf hin, daß für den Fall der Nichtbeteiligung der Vorladung zur Musterung die Hundehalter gemäß § 34 des Reichsjagdgesetzes vom 1. 9. 1939 mit einer Geldstrafe bis zu 350 RM oder mit Haft, in schweren Fällen mit Gefängnis und Geldstrafe oder einer dieser Strafen bestraft werden.

Der Bürgermeister.



Der Kriegseinsatz geht vor!
Das gilt auch für die hochwertigen Fette und Öle, aus denen im Frieden so reine Seifen wie z. B. Sunlicht Seife hergestellt wurden. Frauen wir uns also, daß unsere heutigen Ersatzwaschmittel ihre Aufgabe durchaus erfüllen und sagen wir uns stets:

Alles für den Sieg!

3.
"Na - auch Strohwitwer? Gerade gemacht? Klar, die Burnusdose steht ja auf dem Tisch! Woher ich diesen Schmutzlöser kenne? Na Mann - der Rekrut hat ja auch zu waschen! Drillichzeug und so! Wer dafür Burnus hat, ist König! Halbe Arbeit nach diesem Schmutzlöser! Aber einteilen - den Schmutzlöser nur für Schmutzwäsche nehmen!"

der Schmutzlöser

Ysate Bürger
Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen
Ysalfabrik Wernigerode

DARMOL-WERK
Dra. & L. Schmidgall
WIEN

Nahrungsmittel weise einteilen.
Gerade jetzt, wo wir nicht im Überfluß schwelgen können, muß alles wertvoll verwertet werden. Auch zugestellte Eier sollen nur dann Verwendung finden, wenn es unbedingt nötig ist. Manches Ei in

Gavamel
eingelagert, erfüllt zur rechten Zeit einen noch besseren Zweck! In GARANTOL halten sich Eier 2 Jahre lang!

Gut backen
können Sie auch mit wenigen Zutaten, wenn Sie die Döhrler Backfein Sparrezepte beachten. Verlangen Sie diese kostenlos von Döhrler - Nahrungsmittelkabin - Kultur

Allmaterial und leere Flaschen
nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formamin-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

BAUER & CIE
BERLIN

Eine prächtige Ernte!
Keine Getreidekrankheit und kein Vogelfraß, mindestens sie dank seiner Vorsicht. Die Saatgutebeizung mit Ceteson und die Morkit-Vergiftung hat sich gelohnt. So erndt der Landmann gesunde, volle Ernten.

Bayer
L.G. FARBENINDUSTRIE
ARTIKELGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung
LEVERKUSEN

G-Packung hilft haushalten
Wer gemäßigt ist, den Sühnungsgrad nach Sühnehaft zu bemessen, der muß sich bei Sühnehaft-Sandstein an die G-Packung halten. Eine dieser Tabellen entspricht der Sühnehaft von 1 1/2 Sühnehaft. Die restliche Sühnehaft läßt 1 Tabelle für 2 Sühneft zuerlassen.

Deutsche Sühnehaft-Gesellschaft
m. b. H., Berlin W 3 5
Sühnehaft ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Zur Saatgut-Beizung: Abavit
Schering
Universal-Saatbeizen

HERTEL
Dieses Zeichen bürgt für die Qualität meiner Erzeugnisse
SONNEN-TEE
WALTER HERTEL
Fabrik pharm. Spezialitäten
HAMBURG - WANDSBEK

Werkzeuge säubern, dann geordnet weglegen! So werden sie geschont und wertvolles Rohmaterial gespart. - Müssen wir unsere eigenen, uns von der Natur geschenkten weit wertvolleren "Werkzeuge" nicht ebenso pfleglich behandeln? Selbst eine kleine Verletzung kann böse Folgen haben. Darum auch solche Wunden schützen mit

TraumaPlast

HeRafliegenlack
CHEMISCHE FABRIK WIESBADEN

IN DIE HAUSAPOTHEKE
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.

Wenn jeder

ROCHE
ARZNEIMITTEL
nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann gingen nicht mancher leer aus.

Der lockere, feine NIVEA KINDERPUDER
trocknet glättet verjüngt
Streudose 65 Pf. - Beutel 40 Pf.
Bayer
Sport Verpackung! Nehmt die Beutel zum Nachfüllen der Popp-Streudosen!

Eine Glanz im Arbeitsanzug?
Mit dem Arbeitsanzug ist es wie mit dem Kopfhair. Auch der Arbeitsanzug bekommt mit der Zeit dünne Stellen. - Hier muß die Hausfrau eingreifen: wird Stoff untergelegt, Das machen wir an allen stark beanspruchten Stellen: an den Knien, an den Ellenbogen, am Hosenboden. So erreichen wir, daß der Anzug doppelt so lange hält!

Guter Rat von **IMI special**

OSRAM-LAMPEN sind mit dabei!

Sturzflug
in die Marmelade...
doch den Startplatz dieser lieben Fliegenfischer kennt keiner. Fliegen sitzen auf Speisen wie auf Unrat, können Bazillen-träger sein. Grund genug, um sie zu vernichten, und zwar radikal, schnell und zuverlässig: mit HeRa-Fliegenlack! HeRa-Fliegenlack ist kein Leimfingerring, unsichtbar in der Anwendung und geruchlos. Ebenso vernichtet HeRa Ameisen, Wespen und andere Ungeziefer. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Photos eine Brücke zwischen Front und Heimat

Die Arbeitskraft
der Heimat ist kostbares Gut, das wie kostbar erachtet werden muß. Allerdings dürfen wir keiner Unpflanzlichkeit wegen keine Arzneien vergeuden. Diese sind heute für ernste Fälle und vor allem für unsere Soldaten bestimmt. Auch CHRONOL kann deshalb nur sparsam abgegeben werden.

Zu Pfingsten backen wir: Gefüllte Törtchen!
Zut.: 150 g Mehl, 1/4 l entrahmte Sahne, 25 g Butter (Margarine), 125 g Zucker, 1 Ei, etwas Salz, 150 g Weizenmehl, 9 g (5 g Pfeffer, 4 g) Dr. Oetker "Baker".
Süßholz: Kugelform (fallen beim Ausstechen ab), etwa 1/2 l feinerer Süßholzwasser, 1-2 Egl. rotes Gelbe. Gieße mit Milch 1/2 Stunde quellen lassen, dann mit Gelb und übrigen Zutaten einen Rührteig herstellen, um man 1 cm dick auf ein mit gestricheltem Papier bedecktes Blech ausrollen.
Bäcker: Etwa 20 Minuten bei harter Hitze.
Aus dem erkalten Gebäck mit Metallring oder Becher (Durchmesser etwa 6 cm) Platten ausstechen. Die abflachen Kugelformen zerfließen, so viel Saft saugen, daß eine hübsche Masse entsteht, dann das Gebäck unterlegen. Die Hälfte der Platten 2 cm dick mit Süßholz bestreuen, 1/2 Platte darauflegen. Die Törtchen erst mit Dabberzeug behäufeln, - sie können am besten am nächsten Tag.

Dr. August Oetker

Insterburger Zuchtvieh-Absatzveranstaltung
von robustem, ostpreussischem Leistungsvieh
in Insterburg (Zuchtviehhalle)
Mittwoch, den 7. Juni 1944, 10 Uhr
350 Bullen, anschließend 180 hochtrag. Kühe und Störken 8,30 Uhr 120 Eber
Kataloge mit Abstammungs- und Leistungsangaben ab 24. Mai versendet
Ostpreussische Herdbuchgesellschaft
Abt. Insterburg/Ostpr.
Insterburg, Wilhelmstraße 7

Blutkreislauftee
Ein gutes Familiengetränk. Zur Anregung der Blutbewegung und Entschlackung. Kur 6 Pakete RM. 9,60
Reformhaus Ostlicht, Königsberg (Pr.) Tragheimer Kirchenstraße 43.

Pauly's Nährpeise
die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Weil so kraftreich, in mehr als vorgeschrieben nehmen!

Vertrauen!
ARZNEIMITTEL

Voigtländer-Kameras und Objektive. Wo deutsche Gründlichkeit bewundert wird, sind sie verankert im Vertrauen der Fotografen aller Welt, die auf die Firmenmarken schauen. Und ihre große Zeit wird wieder kehren zum Ruhm der deutschen Foto-Optik!

Erst richtig reinigen dann **PFLEG und POLIER** mit **Kavalier** Präparaten
Deine Schuhe u. Ledersachen. Bedenke aber, daß mit Deiner Hilfe durch hauchdünne Verwendung u. sparsamen Gebrauch **Kavalier** weiteren Verbraucherkreisen zugeführt werden kann.

Nächste Verladung von Schweinen u. Kälbern
findet am Donnerstag, dem 1. Juni in Gumbinnen bis 8 Uhr in Gumbinnen bis Mittag statt. Bitte am Mittwoch nachfragen, ob abgenommen werden kann.

Erich Knoche
Vieh- und Schweinehandlung
Meiserstr. 12 / Fernruf 2564

Welke schlafblätter
zeigen an, daß den Wurzelhals der Kohlstecklinge Kohlflegelmaden zerstören. Total diese Schädlinge mit dem ungiftigen **Forbiat** (Bayer) L.G. FARBENINDUSTRIE ARTIKELGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Bessapan - ein rarer Film!
Erst kommt der Propagandemann der Front mit seinen Bildberichten. Wer dieser Logik folgen kann, wird jetzt auf manchen Film verzichten.

Stellenangebote
Zum baldigen Antritt suchen wir eine gewandte **Stenotypistin** mit Buchführungskenntnissen, über das Arbeitsamt. evtl. Halbtagsbeschäftigung.
Molkereigenossenschaft Gumbinnen.

Heirat

Ziegeleibesitzerstochter,
30erin, vermögend, sucht leistungsfähigen Weggenossen. Näheres u. 226 durch Briefbund Treuhelf. Briefannahme Danzig Schließfach 271.

Glückliche Heiraten
Land u. Stadt, Einheiraten, besonders Landwirtschaft für alle Kreise.
Frau H. v. Redwitz, Königsberg, Hinterhofgarten 40, Auskunft kostenlos, kein Absender.

Käufe
Achtung!
Kaufe Pferde u. Fohlen mit und ohne Brand, Pferde werden von mir der Bauernschaft angeboten. Angebote erbitte
Pferdehandlung F. Kohnke
Kirchenstr. 14 Telefon 2606

Schwere Ferkel
von 10-20 Kilo kauft
Rammitz, Magazinplatz 9

Verkäufe

Ferkel verkauft
Gröchel, Springen.

Zu tauschen
Reilstiefel getragen, niedr. Spann, Gr. 42/43 gegen andere Gebrauchsgegenstände zu vertauschen.
Angebote unt. Q. 5000 a. d. Ztg.

Möbl. Zimmer
Möbl. Zimmer sucht berufl. Fr. ab 15. 6. oder später.
Angeb. u. F 1192 an d. Ztg.

Geschäftsräume

Trockene Lagerräume, mögl.
mit Gleisanschl., zur Einlagerung von Rohtabak gesucht. Angeb. maßstäblichen Lageplänen und näheren Angaben erbeten an
Cigarettenfabrik
Ernst Brettschneider, Bialystok
Postfach 50.

Inferate müssen sein, Kundchaft kommt nicht von allein

Aus unserer Heimat

Pfingsten

Der Weißdorn steht in heisser Pracht, vom Lächeln Gottes angelacht. Du schaust ihn an und stehst dich fort. Und stehst doch wieder still am Ort. Und heimlich fragt sich dein Gemüt: wenn Gottes Lächeln dir geschieht, ob's auch in dir so gläubig blüht. Ach, Herr, in dieser Blütezeit wie sind wir doch von Dir so nah! Von Dir so weit und doch so nah, Als ob es dennoch uns geschah. Hermann Claudius.

Pfingsten!

Stimmen der Dichter.

Pfingsten, das liebliche Fest ist gekommen. Es grünen und blühen Feld und Wald: auf Hügel und Höhen, in Büschen und Hecken üben ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel; jede Wiese sprüht von Blumen in aufenden Gründen; festlich heiter glänzt der Himmel und farbig die Erde. Johann Wolfgang Goethe.

Pfingsten, das liebliche Fest ist gekommen! So abgebraucht man diese Zeiten finden wird, die schlechte Herrlichkeit dasseten habe ich doch erst jetzt empfunden. Wenn ein derber Bauernkerl weinen dürfte, ich würde es mit Vergnügen tun. Wenn Bauernlumen vor Glückseligkeit flennen von wegen Blumen, Sonnenschein und Vogelsang — das wäre euch doch genug Gemütsbildung im Volke! Ganz unbeschreiblich, Freund, wie jetzt die Bergwelt schön ist. Wenn das Lüftchen zieht, so schneit es über das Stalldach die Blüten nur so herüber von den Kirschenbäumen, und die Hochmatten sind weiß bis hin zum Schachenrand vor lauter Margeriten. Ich versinke in Blüten- und Frühlingsteuchten und möchte manchmal aufschreien: Herr, ich bin nicht würdig!

Peter Rosegger.

Auf dem Rücken einer seligen Nachtigall kommt der Frühlingsabend zur Erde. Er läßt sich eine Krone weben vom Mondenschein, und der Fliederbusch schenkt ihm ein duftendes Gewand.

Wenn der Frühlingsabend durch die Gassen schreitet, rücken die Häuser traulich zusammen. Er streichelt über das faltige Pergamentgeicht der Großmutter und macht es so gültig. Und die Buchstaben in ihrer vergibtigen Bibel macht er so froh. In die späten Ringelreihenstrophen der Kinder wirft er Engellüsse. Irgendwo trifft der Frühlingsabend die Muhme Erinnerung. Die streichelt ihn und herzt ihn und beugelt ihn von oben, bis unten durch ihre bunte Brille. Zuletzt schließt sie ihn ein in ihr Märchenhauch. Hans Jungnickel.

Du schaust mich lachend an, du herrliche Verschwendung, königliches Recht du, der Natur: Blüten, Blüten, Blüten fluten ohne Endung, und ein Meer von Lüsten ist die Flur.

Ueber grüne Hänge schäumen weiße Wogen, und ein Klängen geht darüber hin; heitige Nächte lassen ihre Bogen über ein gewaltig Brautbett ziehn. Rudolf G. Binding.

Hinter blühenden Apfelbaumzweigen steigt der Mond auf. Zarte Ranken, blasser Schatten, zackt sein Schimmer in den Kies. Lautlos fliegt ein Falter. Ich wandle wie trunken durch sanftes Licht. Die Fernen flimmern. Selig silbern blüht Busch und Gras. Das Tal verblüht. Aus weichstem Dunkel, traumsüß flötend, schuchzend, jubelnd, — mein Herz schwüht über — die Nachtigall! Arno Holz.

»Blut und Oel«

Englands Verrat am Irak von Abu Raad

Im Franz-Müller-Verlag in Dresden erschienen soeben ein politisch äußerst wichtiges Buch: Abu Raad: »Blut und Oel« als erste Darstellung einer Buchreihe zu dem Thema »Die Stimme Arabiens!«. Preis 4,50 RM.

Es wurden schon viele Bücher über die arabische Frage geschrieben, aber keines wie dieses aus der Feder der arabischen Politiker und Publizisten Abu Raad, das als der erste Band der Buchreihe »Die Stimme Arabiens!« unter dem Titel »Blut und Oel« erschienen ist. Dieses Werk zum Thema »Englands Verrat am Irak« ist geschrieben aus der unmittelbaren Kenntnis der welthistorischen Vorgänge im arabischen Raum und ist nicht nur eins der interessantesten Bücher der letzten Zeit, die das politische Geschehen in diesem Raum erkennen lassen, sondern es gehört zu den Büchern, die in allen Zeiten sich in der Weltliteratur behaupten werden.

Dem hochaktuellen und bedeutsamen Buch ist ein Geleitwort des arabischen Ministerpräsidenten und Vorkämpfers der arabischen Freiheit, Raschid Ali El-Ghailani, vorangestellt, mit dessen Regierung die nationale Bewegung des Irak einen starken Auftrieb bekam und dessen Erfahrung das irakische Volk vertraute. In diesem Geleitwort betont Raschid Ali El-Ghailani die Verbundenheit des deutschen und arabischen Volkes in gemeinschaftlichem Kampf gegen gemeinsame Feinde: gegen England, das Judentum, den Bolschewismus und das imperialistische Amerika Roosevelts. Er versichert u. a., daß die arabische Freiheitsbe-

Die Film-Pfingsprogramme Volkstümlich- und künstlerisch-wertvolle Filme

»Die Feuerzangenbowle«

Nach dem Roman gleichen Namens hat Heinrich Spoerl auch das Drehbuch zu diesem Film geschrieben, der das Prädikat »künstlerisch wertvoll« erhielt, und dem lustigen Spiel noch manches neue Licht aufgesteckt. Zunächst führt uns ein Titelvorspann in die Handlung. Vier alte Herren sitzen bei der Feuerzangenbowle, die vor reichlich dreißig Jahren das Getränk war, sich auf noble Art einen Rausch anzutrinken, und aus ihrem Duft steigt die Erinnerung an ihre Jugend, die Erinnerung an Schule und Lehrer und an die Streiche, die man ihnen spielte. Zu ihnen tritt der junge Dr. Johannes Pfeiffer, Schriftsteller, der keine Schule kennt, der privaten Unterricht erhielt. Sie begleiten ihn, denn »er hat das schönste Stück seiner Jugend verpaßt«. Aber Dr. Pfeiffer (mit drei f bitte) holt das nach und erlebt nun die Schule und die Lehrer auf der Oberprima eines kleinen Gymnasiums in einem Landstädtchen. Und er wird dabei wieder jung wie ein Schüler und weicht nicht eher von dieser Schule, bis ihm sein letzter und schönster Streich gelungen ist, bei dem er sich des Direktors Töchterlein heit.



Nr. V/129 Zeichnung: Mey-Meng Heinz Rühmann

Wie Hans Pfeiffer die Schule erlebt? Zunächst als schüchternen Jüngling, als der Neue, der aber bald hineinwächst in die Klasse und nun diese auf den Kopf stellt. In totem Durcheinander verübt er die humorvollsten Streiche. Und wer hätte die Figur des Hans Pfeiffer so mit glaubhaften Leben erfüllen können wie Heinz Rühmann in seiner trockenen und herzlich humoristischen Art. Man glaubt ihm ebenso den Schriftsteller wie auch den fröhlichen Pennäler, den er so unübertrefflich mimt. Diese Rühmannszenen auf der Schulbank des Gymnasiums sind die humorvollen Höhepunkte des Films. Heinz Rühmann, der bei uns allen in so hoher

Gunst steht, ist hier wieder einmal Gelegenheit gegeben, sein großes Können zu zeigen. Dazu kommen die Milieuschilderingen. Man hört die Schullocke, sieht die Klassenzimmer, den Schuldirektor, und sieht lebhaftig wieder die alten Originale der Pauker lebhaftig vor sich stehen, jene Männer, denen wir heute noch, trotz aller bösen Streiche, die wir ihnen spielten, so dankbar sind, die oft die prächtigsten Menschen waren, uns mit Strenge, aber auch mit Güte und weiser Milde in das Leben führten.

Da ist der Direktor (Lans Leibelt), den die Schüler »Zeus« nannten, weil er einen olympischen Haarschmuck trug, da ist der gemütvolle Pädagoge (Paul Henckels), der seine Röllchen auf das Pult stellt und seine Schuhe hinter die Kathederwand stellt, und da ist der strenge Professor Gray, genannt »Schnaus« (Erich Pontö), ausgezeichnet in Maske, Spiel und Sprache, und da sind der Oberlehrer Dr. Brett (Lutz Götz) und der Musiklehrer Fridolin (Egon Vogel). Mit ihnen allen können wir so recht von Herzen froh und glücklich sein. Alles ist so nett im Stil seiner Zeit geschil- dert und in so abgerundeten Leistungen gegeben, daß man gern einige Uebertreibungen in Kauf nimmt.

Der Film ist ein Loblied auf die Schule — sagt Heinrich Spoerl — aber er setzt hinzu — es kann sein, daß sie es nicht merkt. Es handelt sich ja aber auch nicht um Wirklichkeit, sondern um Träume, die jedoch viel wahrer sind als die Wirklichkeit. »Wahr sind nur Erinnerungen, die wir in uns tragen, die Träume, die wir spinnen, und die Sehnsüchte, die uns treiben.« Deshalb zum Schluß diesem Film der schönsten Erinnerungen ein Gesamt- lob, diesen Erinnerungen, die wir als etwas durchaus Freundliches, Heiteres und Glück- liches in unseren Herzen bewahren.

Peter Müller.

»Ein schöner Tag«

Drei Landsler kommen auf der Durchreise nach Berlin. Es sind Fritz Schröder, Friedrich Schröder und Emil Heller. Man merkt gar bald, daß Friedrich (Günther Lüders) ein Schwermüder ist. Denn obgleich er bereits verheiratet ist und einen kleinen Sohn hat, hat er »wegen der Zigarettsendungen« mit Barbara Richter, zur Zeit Medizinstuden-

tin und Straßenbahnschaffnerin einen regen Feldpostbriefverkehr unterhalten.

In Berlin angekommen, eilt er zu Frau und Kind, während sein Freund Fritz Schröder (Volker von Collande) als Friedrich Schröder die kleine Feldpostfreundin sucht. Beide gefallen sich auf den ersten Blick und finden im Laufe des kurzen schönen Urlaubstages zu einander. Doch es kommt noch zu Verwicklungen, die »aus dem Rollentausch von Friedrich und Fritz Schröder entstehen. Barbara (Gertrud Meyen) erfährt, daß Friedrich verheiratet ist. Die Verwirrung löst sich, als sich herausstellt, daß Friedrich der Briefschreiber, und Fritz, der vermeintliche Fried-



In der Säuglingsstation Zwei junge Medizinstudentinnen mit ihrem ersten Patienten. Gertrud Meyen und Carsta Löck in dem Tobis-Film »Ein schöner Tag«. Foto: Tobis-Nies.

rich, zwei verschiedene Personen sind. Am Schluß gibt es ein glückliches Ehepaar und zwei junge, anständige und gerade Men- schen, die bald eins werden wollen. Emil Heller, der dritte Kamerad, hat inzwischen in Berlin seine Erlebnisse gehabt, die oft wahre Lachsalven hervorgerufen.

Der neue Tobis-Film im Central-Theater ist ein ganz vorzüglicher Ausschnitt aus dem Geschehen unserer Tage. Viel guten Humor, Echtheit und richtig gesehenes Leben lassen ihn zu einem schönen Erlebnis werden. Die Schauspieler Volker von Collande, Günther Lüders und Jupp Hussels spielen lebenswahr drei Landsler. Gertrud Meyen und Sabine Peters stellen Familienleben im Kriege dar, wie sie millionenfach gelebt werden und in ihrer anständigen Haltung, ihrem Glauben und auch in ihrer Tapferkeit das Rückgrat der Front in der Heimat bilden. Ein großes Aufgebot weiterer Schauspieler stellt Typen dar, wie wir sie täglich erleben, über die wir uns ärgern, über die wir uns freuen. Ein Spiegel, den wir vorgehalten bekommen und der uns vielleicht mit frohem Lachen den richtigen Weg zeigt. Froh verläßt man die Vorstellung, denn man hat etwas wirklich Schönes erlebt. Paul Anger.

Die Postleitzahl im Poststempel

Die Zahl der Schreiben, die beim Reichs- postminister wegen der Postleitzahl eingeht, ist außerordentlich groß. Die Postbenutzer bemerken sich auch, durch Vorschläge die Einbürgerung der Postleitzahl zu beschleunigen. Einer dieser Vorschläge, der dem Reichspostminister mehrere hundert Mal von den verschiedensten Seiten zugegangen ist, war der, daß die Postleitzahl auch in den amtlichen Poststempeln erscheinen sollte. Diese Maßnahme war von der Deutschen Reichspost von Anfang an beabsichtigt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen bedarf es einer längeren Anlaufzeit, ehe die bei den Postämtern vorhandenen vielen Poststempel geändert werden können. Zu beachten ist, daß von den mehreren Zahlen, die sich in jedem Stempelabdruck befinden, die in einer kreisförmigen Umrandung befindliche die Postleitzahl darstellt.

Ein Pfingstgruß an unsere Leser



wegung genau so mit dem Herzen bei dem Kampf des deutschen Volkes um eine bessere und gerechtere Ordnung der Welt ist, wie die deutschen Herzen beim irakischen Freiheitskampf sind.

Abu Raad, Mitarbeiter des Ministerpräsidenten Raschid Ali El-Ghailani, ein fanatischer Kämpfer für Iraks Ehre und Freiheit, umreißt in seinem wertvollen und historischen Werk den irakischen Kampf im Rahmen des gesamtarabischen Freiheitskampfes. Er zeigt zunächst den Irak in einer geschichtlichen Einleitung als einen politischen und historischen Schwerpunkt erster Ordnung, den Raum zwischen dem Mittelmeer und dem Indischen Ozean als Brücke zwischen zwei Welten, der asiatischen und der europäischen. Zu einem Brennpunkt des Weltgeschehens wird dann das Erdöl, das im Irak besonders reich der Erde entquillt das als eines der gewaltigsten Machtfaktoren des modernen wirtschaftlichen und politischen Lebens zum Fluch des arabischen Raumes geworden ist. Jetzt drängen die Völker nicht mehr zur Brücke, um miteinander Verbindung zu suchen, sondern in den Raum um ihn um seiner selbstwillen zu beherrschen. Das Oel wird zum Fluch des arabischen Raumes. Es beginnt der Kampf um eine Schlüsselstellung und ein Rohstoffgebiet von unermesslicher Bedeutung.

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts erlangt England bereits beachtlichen politischen Einfluß unter der Vorgabe der Sicherung des Weges nach Indien. In Wahrheit aber ist bereits das Oel in den Vordergrund seines Interesses gerückt. Ueber Englands Gewaltpolitik, die irakische Revolution und damit den Kampf gegen England zeigt der

Verfasser dann den Weg Iraks zum Königreich. Mit König Faisals Thronbesteigung suchen endlich Ruhe in das aufgewühlte Land einzukehren, aber die Wühlarbeit Englands geht weiter, und ebenso die Erdölverhandlungen der Kampf um Mossul. Der Vertrag von 1927 mit England und die folgenden Verträge entspannen jedoch die Lage im Irak keineswegs. England denkt bei seiner Politik im Irak lediglich an die Sicherung seiner Vorrechte. Die Herrschaft über das Mossulöl ist die Haupttriebfeder seines unehrlichen und hinterlistigen Verhaltens. Die Könige Faisal und Ghazi werden ermordet und mit ihnen Kämpfer für die Freiheit und Einheit des Arabertums von England aus dem Wege geschafft. Es gelingt den Engländern, ihre Herrschaft im Irak zu festigen und ihren Einfluß zu verstärken. Demgegenüber verstärkt sich jedoch auch die nationale Volksbewegung. Da kommt der gegenwärtige Krieg; der Irak wird zum Fels der arabischen Hoffnungen. Raschid Ali El-Ghailani nimmt wieder die Zügel der Regierung in die Hand mit dem Ziel, die irakische Ehre zu schützen, die irakische Souveränität zu verteidigen und den nationalen Verpflichtungen des Irak insofern nachzukommen, als sie den Interessen des Volkes nicht entgegenstehen. Darauf setzt England mit allen Mitteln hinterlistiger Diplomatie die Besetzung des Iraks durch und eröffnet am 2. Mai 1941 das Feuer gegen das irakische Heer. Und nun beginnt der irakische Freiheitskampf gegen England. Abu Raad unterrichtet plastisch über das lebendige Gesicht des heutigen Irak und spricht in seinem Schlußkapitel über die Freundschaft zwischen Irak und Deutschland. Es besteht kein Zweifel — so sagt er

— darüber, daß in diesem Krieg die Sympathien des gesamten Arabertums, besonders aber des Irak, auf seiten Deutschlands und der Achsenmächte sind. Die nationale arabische Welt hat begriffen, daß unter Deutschlands Führung in Europa und im Nahen Osten eine neue und gerechtere Weltordnung erkämpft wird. Der Sieg Deutschlands wird in jeder Hinsicht auch ein arabischer Sieg sein. Auf den Trümmern der erstenden englischen Macht wird ein jahrtausendaltes Kulturvolk zu jenem neuen Leben erstehen, das seiner nationalen Kraft und seinen nationalen Ideen entspricht.

Abu Raad hat in diesem Buch das Bild des irakischen Kampfes alle welthistorischen Vorgänge im arabischen Raum mit historischer Treue gezeichnet, das ganze arabische Problem an der Wurzel gepackt und mit tief-schürfendem Geist erörtert. Es ist ein sachkundiges und gründliches, in seiner Geschlossenheit einzigartiges Werk, das tief in die geschichtlichen und gegenwärtigen Zusammenhänge eindringt. Und es wurde geschrieben von einem Mann, der leidenschaftlich dem nationalen Willen unserer Zeit verbunden ist. Der Irak steht heute mitten im Blickfeld der europäischen Politik, und wer sich für diesen arabischen Raum interessiert, wer die Hintergründe englischen Verrats und englischer Gewaltpolitik kennenlernen und das Doppelspiel Englands im Irak begreifen will, findet in diesem Buch, das immer in schöner Sprache alle Fragen behandelt, reiche Belehrung.

Das Buch ist vom Franz-Müller-Verlag, Dresden, mit Karte und Bildmaterial reich ausgestattet. Eine besondere Leistung im fünften Kriegsjahr. Peter Müller.

Kleine Tageschronik

Musterung von Hunden. Auf Anordnung der Hunde-Ers. u. Ausb.-Stafel Stalback findet am Donnerstag d. 1. 6. 1944, um 3 Uhr, in der Wehrmacht statt. Musterungsort ist der Adolf-Hitler-Platz. Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Das Verspinnen von Watte ist ein Kriegsvergehen. Watte ist besonders jetzt in Kriegswirtschafts Mitteln für die Lazarette benötigt. Sie darf daher nur durch die Lazaretsverwaltung entzogen werden.

Gumbinner Ständesamtsrichtern Aufgebote: Feldwebel Friedrich Grünig, Frankfurt/Oder und Hildegard Heinrich, Kreisangehörige; Unteroffizier Willi Demnick, Leipzig und Kaufmännische Angestellte Gerda Ehmer; Fabrikarbeiter Rudolf Mäcker, Westerhausen, und Anlegerin Waltraud Behrendt, beide in Franz Petermüller, Oberhausen und Kassengestellte Ella Neumann, Otdorf; Flugzeugmechaniker Johann Hübner, Merseburg und Hausangestellte Minna Neumann.

Eheschließungen: Schriftsetzer Alfred Berner, Aach und Buchhalterin Erna Malle, Preußendorf; Oberlehrer Kurt Lehmann, Kitzschbach; Alexander Müller, Königsberg Pr. und Elisabeth Müller, Königsberg; Schirmmeister Erich Hehlert, Berlin und Büroangestellte Christa Borges, Berlin; Wirtmeister Kurt Ustas, Arys und Jungbäuerin Gertrud Kendebacher, Otdorf; Bankangestellter Herbert Böhmer, Berlin und Hausarbeiter Gertrud Hochmuth, Berlin.

Geburten: Dem Glasbläser Willi Völlner, Berlin-Kaulsdorf ein Mädchen; Oberfunkmeister Rudolf Bialou ein Mädchen; Packer Willi Eulzer, Berlin, ein Knabe; Landarbeiter Erich Lepsius, Otdorf, ein Knabe; Landarbeiter Erich die Meise, Otdorf, ein Knabe; Möbeltransportarbeiter Kurt Hübner, Berlin, ein Mädchen; Lagerarbeiter Friedrich Simanzik, ein Knabe und ein Mädchen; Reisevertreter Peter Buchholz, Köln-Zollstock, ein Mädchen.

Stellplätze: Emilie Dittombé, geborene Lieder, 82 J.; Oberpostmeister a. D. Paul Theil, 78 J.; Kleinrentnerin Anna Tritschler, 58 J.; Auguste Wenzel, geb. Muraich, Groß Baitzen, 64 J.; Lagerverwalter Franz Müller, 84 J.; Eisenbahnarbeiter Harry Weber, Schulzenwale, 74 J.; Rentempfleger August Krüger, Domhardtshof, 81 J.; Regier.-a. D. Theodor Schmidt, 77 J.; Konkrektor Albin Albrecht, 71 J.; Lehrerin Gertrud Rupperts, 71 J.; Ursula Ruckat, Wolfseck, 3 Wochen; Karin, Malz, 4 Tage; Regierungsinanzprüfer Karl Fichtenberg, 46 Jahre; Roswitha Fischer, 4 Jahre; Rentempfleger Erich Sablowski, Berlin-Tempelhof, 61 J.

Aus der Provinz

Schwarzschlichter erhielten verdiente Strafe. Allenstein. Vor dem Sondergericht Königsberg haben sich im Allenstein der Bauer Heinrich und der Fleischermeister und Viehkaufmann Baehr, beide aus Wartenburg, zu verantworten. Von dem Angeklagten Heinrich wurden in der Zeit vom Dezember 1942 bis September 1943 ein Bullen eine Kuh, eine Stierkuh, zwei Kälber und fünf Schweine schwarzgeschlachtet und auf diese Weise mindestens 20 Zentner Fleisch der Allgemeinheit entzogen. Bei der Schlachtung des Bullen, der Stierkuh, eines Kalbes und dreier Schweine handelte er mit Baehr zusammen. Außerdem wurden durch Heinrich noch mehrere Zentner Brogetreide beiseite geschafft. Das Sondergericht verurteilte ihn nach zweiseitiger Verhandlung wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu 7 Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte Baehr wurde mit 4 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust bestraft.

Acht Zentner Spinnstoff an einem Tag. Danzig. Danzigs bester Sammler, der zugleich der drittebeste Sammler des Reiches ist, der 66jährige Parteigenosse Hermann Kenzler, lieferte auf seiner Ortsgruppe 419 1/2 Kilo Spinnstoffe ab, die er an einem einzigen Tage gesammelt hatte. Nach Feierabend - Parteigenosse Kenzler ist trotz seines hohen Alters noch in einem Betrieb tätig - geht er von Haus zu Haus und von Tür zu Tür und kommt täglich mit einer ansehnlichen Spinnstoffspende zurück. Auch bei den Geldsammelungen hat er stets das höchste Ergebnis aufzuweisen.

Sport - Tuenen - Spiel

Elf ostpreussische Schwimmer ausgezeichnet. Mit der Bretanerin im ostpreussischen Schwimmsport hält auch ohne betonte Schulung die Spitzenrolle die Ostpreussische Schwimmgruppe, die durch die Verleihung der „Bronzenen Leistungsmedaille 1943“ an elf ostpreussische Schwimmer unterstrichen wird.

Paul Grabein

Zu seinem 75. Geburtstag. Am 28. Mai vollendet der bekannte Schriftsteller Paul Grabein das 75. Lebensjahr. Er wurde am 28. Mai 1869 zu Posen geboren. Seine berufliche Laufbahn brachte ihn vorwiegend in den Westen des Reiches. So war er lange Zeit sozial-politischer Mitarbeiter am bürgerlichen Verein „Essen an der Ruhr. Schon frühzeitig folgte er aber auch seiner schriftstellerischen Neigung. Den heute längst verklungenen Anschauungen und Sitten, dem Leben und Treiben des ersten Weltkrieges hat er in Werken wie „O alte Burschenherrlichkeit“, „Du mein Jena“, „In der Philister Land“ und „Frei ist der Bursch“ ein Denkmal gesetzt. Auch eine Reihe von Bergbauromanen, dem er je besonders verbunden war, entstanden früh, so „Herren der Erde“ und „Aus dem Reich der schwarzen Diamanten“. Eine weitere Schaffensperiode Paul Grabeins umfasst Romane, die aus den Gebieten der Geschichte und der Landschaft stammen. Besonders erfolgreich war er mit dem Werk, das zu Jahrhundertfeier der Befreiungskriege im Jahre 1913 erschien, „Die Flammenzeichen“. Viel Beachtung fand auch sein „Kriegsbuch. Im Auto durch Feindeland“. Mit dem Roman „Firnrausch“ wandte er sich dem Thema der Bergwelt zu. Bis in die neuere Zeit herein hat Paul Grabein noch weitere zahlreiche Romanwerke mit Erfolg herausgegeben. Als Herausgeber der Werke „Vivat Academia“ und „Ewiges deutsches Volk“, „Geschichte der deutschen Führung“ ist er ebenfalls bekannt geworden.



Bücher für Ostpreussische Kriegsgefangene

Landesbauernführer Spickhagen hat sich zu einer Versorgung jener Angehörigen des ostpreussischen Landvolks mit Lebensmittel entschlossen, die sich in der Kriegsgefangenschaft befinden und deren Anschriften bekannt sind. Drei- bis viermal im Jahr werden in Zukunft an diese über das Rote Kreuz Fach- oder Unterhaltungsbücher gesandt. Als erstes ging an die in England, USA, in Kanada, Ägypten, Marokko und Algier befindlichen Gefangenen das Buch „Lustige Geschichten aus Ostpreußen“ ab. Als nächstes Buch ist eine landwirtschaftliche Fachschrift vorgesehen.

Lederprämien für Eichen- und Fichtengerbinde

Für die Gewinnung von Eichen- und Fichtengerbinde werden Lederprämien durch die Zuweisung von Sohlenleder gegen Bezahlung gewährt. Als Empfänger der Lederprämien kommen die bei der Gerbindenaufbringung unmittelbar Beschäftigten, insbesondere Waldarbeiter, aber auch Waldingenieur und Waldnutzungsrechtliche sowie Forstbeamte in erster Linie in Betracht. Die Prämienvergütung erfolgt auf Antrag durch die Prüfungsstelle, die für die Erteilung und Durchführung der Gerbindenaufbringung zuständig ist.

Keine Kellergitter vor dem Luftschutzausstieg

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat die Ortspolizeibehörden ermächtigt, Anordnungen zur Entfernung von Kellergittern zu erlassen, um auch auf diese Weise jede Erschwerung des Luftschutzausstieges nach Möglichkeit zu beseitigen. Danach können die Polizeibehörden verfügen, daß von den Kellereinstufen alle fest in das Mauerwerk eingelassenen Gitter entfernt und schwer bewegliche Gitter leicht herausnehmbar gemacht werden. In den letzten Fällen wird es sich u. a. um waagerechte Vergitterungen im Bürgersteig handeln. Diese Maßnahmen gehen nach den Feststellungen des Erlasses über die allgemeine Pflicht zum luftschutzmäßigen Verhalten nicht hinaus. Entschädigung wird deshalb nicht gewährt. Die Luftschutzwehr können die Angehörigen der Luftschutzgemeinschaft im Rahmen ihrer Luftschutzdienstpflicht zur Mitwirkung bei der Beseitigung der Gitter einsetzen. Wieder Erlaß noch hervorhebt, soll die Bevölkerung sofort überall im Reichsgebiet zur Durchführung dieser Maßnahme aufgefordert werden. Das gleiche gilt für die vielfach schon in Gang gekommene weitere Aktion, die Lage der Luftschutzräume durch Pfeile, möglichst mit Lichtfarbe, selbst behelfsmäßig in anderer Weise an den Außenwänden der Häuser zu kennzeichnen.

Der Schach-Gausieger 1944 ermittelt

In einem Turnier der NSG „Kraft durch Freude“ wurde in Rastenburg der Schach-Gausieger 1944 ermittelt. Sieger wurde der schon seit längerer Zeit für Rastenburg spielende Hamburger Lehmitz, der Dr. Draheim, Sensburg, und auch Doepner, Königsberg, schlagen konnte. Der Königsberger fertigte auch Dr. Draheim ab und belegte den zweiten Platz.

Anna, die Verleugnete

Roman von Paul Gerhard Zeidler. Copyright by Promethee-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München. (Nachdruck verboten.)

25. Fortsetzung. Warum regte er sich über Dinge auf, die doch nicht zu ändern waren? Er gehörte in die Stadt, nicht aufs Land! Er war auch äußerlich viel gepflegter, als daß er die richtige Einstellung zu seinen Patienten hätte finden können. So mußten sie sich fremd bleiben. In merkwürdiger Ideenverbindung sah Anna dann den kleinen Pastor in Schermbach vor sich. Ja, dieses wendige Kerlchen verstand die Landleute. Als der Arzt vorsichtig bei Anna seinen Ratschlag anbringen wollte, sagte ihm die Frau scharf: „Ich brauche keinen Arzt, Herr Doktor! Bei mir ist alles gesund!“ Der Arzt, vertraut mit ihrer harten Art, lenkte geschmeidig ein: „Ist natürlich Ihr Sache, Frau Wirtin! Nur, mit kleinen Glückstrimmern sollte man vorsichtig umgehen!“ „Was machen Sie dem Steiger Hüskes zum Vorwurf?“ „Nichts Bestimmtes! Aber eine Frau wie Sie kann andere Ansprüche stellen!“ „Nein, Herr Doktor! Ich bin Magd gewesen und habe dann den Bauern Naunking geheiratet. Bisher hat man sich um die Gefühle der Anna Naunking nicht gekümmert. So wollen wir es lassen, Herr Doktor!“ „Ich hätte Sie vom Fleck weg geheiratet, Frau Naunking!“ „Aber ich Sie nicht, Herr Doktor!“ Das war deutlich. Der Arzt erbotete verärgert. „Warum geben Sie denn immer so hart, Frau Naunking? Dabei sind Sie eine gütige Madame! Denken Sie, ich wüßte nicht, wo

Hier sprechen wir mit der Frau

Wenn die Kartoffeln knapp sind

Nachstehende Ratschläge sollen der Hausfrau nützlich sein, wenn sie glaubt, mit ihren schwindenden Kartoffelvorräten recht sparsam umgehen zu müssen. Wie die Hinweise deutlich zeigen, läßt sich nämlich auch ohne Kartoffelbeigabe manches sättigende Gericht herstellen, das noch den Vorteil besitzt, mancher Hausfrau neu zu sein.

In erster Linie benötigt man die im Handel befindlichen Gemüse wie Möhren, Kohlrüben, Sauerkraut, rote Rüben und die großen Kohlrabiköpfe.

Ausgewaschen mündet ein Gemüsestrudel. Dem man ein Zwiebel- und ein Wasserchen in weichen Strudelteig, der dünn ausgerollt und diesen bestreut man mit Semmelbröden, nachdem erst mit Fett dünn bestrichen worden ist. Als Strudelteig bereitet man ein Mehlgebäck aus feingehobeltem Weißkraut und ebenen Möhren, das nicht zu feucht sein darf. Mit diesem Strudelteig, der dünn ausgerollt ist, zusammen und blickt ihn auf dem Blech goldgelb.

Zum Gemüsepudding dünnet man durch die Fleischmaschine getriebene Gemüsereste aller Art in Fett mit Zwiebeln an. Dann Kochen man eine dicke Tünke, die aus entrindeter Fischschmelze, Mehl entstand. Sie muß gut abgeschmeckt werden, kann ein paar Tropfen Maggi enthalten und wird zum Schluß mit einem Eiweiß gezaugt, ist alles abgekühlt, so mischt man den Gemüserest darunter, zieht den Schnee des Eies durch und füllt die Masse in eine Zugsform. Im Wasserbad wird der Pudding eine Stunde gekocht. Auch die in Süddeutschland bekannten Krautflecken ergeben ein sättigendes Mittagessen. Man dünnet das gehobelte Weißkraut mit etwas

Zwiebel weich, gießt etwas Wasser zu und würtzt mit Salz und Kümmel. Zwischenwisch durch die halbe Kratzenmenge Nudeln oder Makaroni gegart, mit kaltem Wasser abgeschreckt und sodann unter das flecken gemischt. Besonders gut munden Krautflecken, wenn man ihnen etwas kleingeschnittene gebräunten Speck beifügen kann.

Eierkuchen schmecken immer ausgezeichnet und sättigen sehr. Nach Beileben kann man ihnen eine versetzte Fülle geben.

Möglichst trockenes gegartes Sauerkraut zutun man in die fertigen Eierkuchen, die man zutun man und nochmals kurz bakt. Statt des Krautes kann man zur Abwechslung auch einmal einen Fischkuchen schritt, wie dieses jetzt wieder wie Fleischhackeig entsteht, nämlich durch die Verwendung von Frischfleisch, den man durch die Maschine sät, pfeffert und mit etwas Zwiebel zuzusetzen, die man in feinen Stücken in eine Eierkuchen, rolle sie ein und bakt sie auf langsamem Feuer zudeckt.

Haben Sie schon einmal Fischröllchen gegessen? Dazu salzt und säuert man dünne Fischfilets, bestreicht sie mit Senf und rollt sie zusammen. In einer würzigen Gemüsetunke, die aus einer Mehlschwitze, geschmorten Suppenkräutern und Zwiebeln besteht, läßt man die fertigen Röllchen garen. Dazu eignet sich als Beigabe ein Grützbrot (aus Graupen oder Roggen).

Und nun zum Schluß noch ein wohlschmeckendes Gericht. Dazu salzt und säuert man die Fischfilets, bestreicht sie mit Senf und rollt sie zusammen. In einer würzigen Gemüsetunke, die aus einer Mehlschwitze, geschmorten Suppenkräutern und Zwiebeln besteht, läßt man die fertigen Röllchen garen. Dazu eignet sich als Beigabe ein Grützbrot (aus Graupen oder Roggen).

So lud sie sich Fritz mit seiner Familie ein für acht Wochen. Sie sandte ihnen das Fahrgeld. Sie, die sonst geizig jeden Groschen scharf berechnete, trennte sich mit leichtem Herzen von Menge Talern.

Die zwei leeren Zimmer hatte Anna für den Besuch möblieren lassen. Es war alles schlicht und behaglich.

Dieser Monat Mai brachte schon Sonntag - Der große Garten hinter dem Hause zeigte zartgrüne Pracht. An diesem Garten hatte die Frau noch nichts ändern lassen; sie fand den Blick über diese grüne Wildnis zu schön.

Paul Hüskes allerdings war ganz anderer Meinung. „Ihr habt hier Kapital brachliegen“, Frau Wirtin. In den Garten gehört etwas Jahrmärtsklimbim. Paßt auf, Sonntags würde es brochend voll werden!“

Anna hatte steif abgewehrt. „Jahrmärtsbetrieb! Das Wort paßt ihr nicht. Drüber im Gasthof Nötter war solch ein Betrieb, Zamenkapellen und Lärm hinter verschlossenen Fenstern.“

Ihr ehrlöse! Sie stieß sich an diesem Begriff. „Danke für Klömbim! Es genügt mir, wenn hinten im Saal die Vereine tagen und ihre Feste haben.“

Der Mann fühlte sofort ihre Verstimmung. Er legte ein. „Wörtlich meinte ich es nicht. Aber ihr könnt wirklich an diesem Gasthof das Doppelte herauswirtschaften.“

„Er ernährt mich und meinen Hugo. Ich kann sogar zurücklegen. Ein größerer Betrieb würde viel mehr Personal fordern!“ „Ihr braucht auch sowieso mehr Personal! Warum wollt ihr denn so schuftent?“

„Meine Arbeit ging mir bis heute glatt von der Hand!“

„Ja, gewis! Glaube ich! Aber so eine appetitliche Frau braucht doch nicht zu schuftent wie ein Lasttier. Ein Mann will von seiner Frau mehr haben!“

„Bisher hatte ich solche Rücksicht noch nicht nötig, Herr Hüskes! Sollte ich jedoch diesen Mann mal haben, dann wäre es für

Was bringt der Rundfunk?

Sendungen am Sonntag, 28. Mai. Reichsprogramm: 8 bis 8,30 Uhr: Orgelkonzert. 8,30 bis 9 Uhr: Alpenjunge. 9 bis 10 Uhr: „Unser Schatzkistchen“. 10,30 bis 11 Uhr: Musik zum Fingerring. 11 bis 11,30 Uhr: „Frischluft“ von Glück, alte und neue Chormusik. 11,30 bis 12 Uhr: Beschwinge Musik. 12 bis 12,30 Uhr: Dreißig bunte Minuten. 12,40 bis 14 Uhr: Das Volkskonzert. 14,15 bis 15 Uhr: Unterhaltung mit Erich Börschel. 15 bis 15,30 Uhr: „Der gestiefelte Kater“, Märchenoper. 15,35 bis 16 Uhr: Stillenmusik. 16 bis 18 Uhr: Musik aus dem 19. Jahrhundert. 18 bis 19 Uhr: Unterstübische Musik deutscher Meister. 19 bis 20 Uhr: In e-dur von Franz Schubert. 19 bis 20 Uhr: Burlesk. 20 bis 21 Uhr: „Vorhang auf!“ Unterhaltungssendung.

Deutschlandsender: 9 bis 10 Uhr: Unterhaltungsendung. 11,40 bis 12,30 Uhr: Musiksendung. 13,30 bis 18 Uhr: „Der fliegende Holländer“, von Richard Wagner. 20 bis 21 Uhr: „Ich denke Dein“, Liebeslieder und Serenaden. 21 bis 22 Uhr: Abendkonzert.

Sendungen am Montag, 29. Mai

Reichsprogramm: 8,30 bis 9 Uhr: Morgenstunden zum Pfingstfest. 9 bis 10 Uhr: Heitere Welten. 10,15 bis 11 Uhr: Vom großen Vaterland. 11,55 bis 12 Uhr: Aus Oper und Konzert. 12 bis 14 Uhr: Marschmusik, Operettenmelodien und tänzerische Musik. 14,15 bis 15 Uhr: „Dorfmädchen“, ein Märchenstück. 16 bis 16,30 Uhr: Die neuen und bekannten Instrumentalisten. 16 bis 17 Uhr: Otto Dobrindt dirigiert. 17,15 bis 18,30 Uhr: „Dies und das für euch zum Spaß“. 19 bis 20 Uhr: Opern-melodien. 19 bis 20 Uhr: Der Zeitspiegel. 20,15 bis 22 Uhr: Für jeden etwas.

Familien-Nachrichten

Geburten: Ein Sohn: Paul Ander und Frau Elisabeth, geb. Gerlach, Kbg. Georg Altenberg und Frau Any, Kbg. Eine Tochter: Baug. Erwin Scher und Frau Helene, geb. Dege, Rauschen, Landwirt Erich Federmann und Frau Ursula, geb. Johnen, Geldau.

Verhät: Helmut Arndt und Frau Liesbeth, geb. Noa, Benkelheim. Siegfried Ammon und Frau Ilse, geb. Kitzl, Schillen. Herbert Dittreich und Frau Freya, geb. Schübeler, Pommern.

Gestorben: Frau Berta Borzym, geb. Skopnick, 78 J., Steinberg. Frau Luise Prepens, geb. Grupp, 68 J., Kbg. Eisenbahnsekretär J. R. A. Uecker, 68 J., 71 J., Magazinstelle a. D. Rudolf Hippler, 71 J., Kbg.

Verhütet Waldbrände!

mich ein Unglück, wenn er die Arbeit nicht lieben würde!“

Wie schon oft in solchen Gesprächen wurde Anna flüchtig von dem Manne abgestoßen. Daß so ein Eindruck nicht lange in ihr hafete, dafür sorgte des Mannes schlaue Art. Er traf die Frau dann an ihrer weitesten Stelle, indem er Hugo holte und mit ihm spielte.

Dieser schöne Junge war begeistert, wenn Paul Hüskes kam. Sie verschwanden dann in den Ställen oder im Garten. Anna hörte nur noch das Lachen des Kindes.

Sie blieb wohl in Zweifeln zurück. Aber diese Zweifel verflüchteten sich.

Die Liebe senkte sich schwerer in ihr Blut. Ihre Sinne er wachten. Sie war reif und schön. Zum erstmal beherrschte sie nicht ihr Blut. Und so ähnte sie, daß Paul Hüskes ihr bestimmt war. So stark glaubte sie, einer inneren Stimme zu gehorchen, und es war doch nur ihr Liebeswillen.

So gab sie wenige Wochen später Paul Hüskes ihr Jawort. Sie legte ihre Hand fest in die seine. In ihrem Gesicht stand die inbrünstige Bereitschaft zu einem gemeinsamen Wege, den nur der Tod scheiden durfte.

Von diesem Gefühl spürte der Mann nichts. Er war befriedigt, auf seine Art auch glücklich. Er würde mit dieser Frau gut zusammenleben können.

Kleine Schrollen mußte er ihr abgewöhnen. Aber dazu fand man Zeit - „Ich werde dann drüber auf der Zeche sogleich kündigen, Anna!“ Die Frau riß es aus ungewohnter Weichheit -

„Kündigen! Warum? Halte deine Arbeit! Hier in der Wirtschaft hast du nicht genug zu tun!“

Er schien beleidigt. „Aber erlaube mal! Wie sähe das denn aus? Ich gehe noch zur Zeche, und du führst die Wirtschaft! Das wäre doch Unsinn! Ich dachte es mir so: Den Wirtschaftsbetrieb überläßt du mir ganz! Dafür kümmerst du dich mehr um die Küche!“ (Forts. folgt)